Gasthof Goldener Engel, Arnstein

von Günther Liepert

Gasthof zum Schwarzen Bären

Mit Abstand das älteste noch bestehende Gasthaus Arnsteins ist der ‚Gasthof Goldener Engel' in der Marktstraße 2. Ab der Einführung der Hausnummern Mitte des 19. Jahrhunderts war es unter der Nummer 291 zu finden. In diesem Verzeichnis von 1852 war das Anwesen unter der Flurstücksnummer 188, Wohnhaus, das Gasthaus mit Keller, Stallungen, Schweineställe, mit 540 qm, Flurstücksnummer 190, Wirtschaftsgarten am Schützengraben mit 990 qm und der Flurstücksnummer 190 ½, Wirtschaftshalle mit 80 qm erwähnt. Zu dem Besitz gehörten in dieser Zeit noch 23 Tagwerke.[1]

So ähnlich könnte das Wirtshausschild damals ausgesehen haben

Zu dem Haus gehörte auch viele Jahre das Anwesen Schelleck 14, in dem der Eiskeller für das Bier untergebracht war. Es handelt sich um das Flurstück 185, Scheune, Hof- und Gebäudefläche (darunter Keller) mit einhundert Quadratmeter.[2]

Die erste urkundliche Erwähnung des Gasthofes ist bei Max Balles zu finden:[3] 1571 vermachte **Apollonia Agnes Behringer**, Jörg Behringers Witwe, der Stadt ihre Behausung am Schwebenrieder Tor, wofür der Rat Brot an arme Leute austeilen musste. Noch im gleichen Jahr, am 29. August, wurde

das Haus an den Arnsteiner Spitalmeister **Claus Müller** für 950 Gulden verkauft. Eine der Bedingungen war, dass dieses Haus für ewige Zeiten ein Wirtshaus sei, eine sogenannte Erbschenk oder stete (beständige) Wirtschaft. Die Stadt gab dazu noch einen Morgen Holz und ließ das Haus hut-, wacht- und handfrohnfrei.

Der erste Pächter war der Spitalverwalter Claus Müller

Dazu die Beschreibung von Ottmar Seuffert über den Erwerb von Claus Müller am 20. August 1571:[4]

„Der Spitalmeister des neu eingerichteten Spitals zu Arnstein, Claus Müller, Bürger und Mitglied des Rates zu Arnstein, kauft vom Rat der Stadt um 950 Gulden guter Münze und Landeswährung zu Franken die freieigene und zinsfreie Behausung am Schwebenrieder Tor, zu der ein Acker Brennholz in dem städtischen Laubholz gehört. Die Behausung war der Stadt Arnstein laut eines vom kaiserlichen Landgericht des Herzogtums zu Franken in Würzburg konfirmierten Testaments der Agnes Behringer, Witwe des Jörg Behringer, zugefallen. Vom Verkauf werden zwei Verschreibungen (‚auseinander geschnittene Zettel') angefertigt, in denen festgelegt wurde, dass das an Claus Müller verkaufte Haus am Schwebenrieder Tor auf ewig eine Erbschenkstatt bleibe, damit die Stadt Arnstein mit einem festen Wirtshaus versehen sei. Kommt der Wirtschaftsbetrieb – etwa durch Krieg – zum Erliegen, muss der Erbschenk Sorge tragen dafür, dass die Wirtschaft wieder in Gang kommt. Der Erbschenk wird auf ewig von der Stadt von Hut, Wache und Handlohn befreit, die Rechte des Bischofs von Würzburg als Landesherr sind davon – insbesondere was die Reisepflicht angeht – unberührt. Auf Bitten des Käufers siegelt die Kaufurkunde der Arnsteiner Amtmann Valtin von Münster, Ritter, am 20. August 1577."

Eine Ansichtskarte des Gasthauses zum Goldenen Löwen, dem einzigen Konkurrenten in der Gründungszeit des Goldenen Engels

Bis dahin gab es nur eine Wirtschaft: am Schelleck, später ‚Gasthof zum Goldenen Löwen'. Nach der Errichtung der Wirtschaft in der Marktstraße hießen die Wirtschaften der ‚Unterwirt' und der ‚Oberwirt'.

Nach Errichtung dieser Erbschenke am Schwebenrieder Tor wurde auch dem bisherigen einzigen Wirt Martin Kühltau und dessen Nachfolgern zugestanden, dass so lange in diesem Haus Wirtschaft getrieben werde, keine andere Wirtschaft errichtet werden dürfe; ‚haben ein Rath dafür notwendig gut und nützlich geacht und gehalten, dass gemeine statt für sie und ihre Nachkommen mit zweyen stethen Wirthen und offener Gastgeberbehausung genugsam versehen'. Eine Erbschenke wurde das Haus aber erst 1601.[5] Diese Konzession von 1571 bedeutete eine reale Wirtshausgerechtigkeit; im Gegensatz zur normalen Gerechtigkeit. Dies

So sah Arnstein im 16. Jahrhundert aus

war eine enorme Erleichterung für den jeweiligen Wirt: Er brauchte keine Konzession zu beantragen, während ein anderer Wirt erst nachweisen musste, dass ein Bedarf für diese Gaststätte vorhanden sein musste.

Zwei Jahre später, im Jahre 1573, verkaufte den ‚Oberwirt' Klaus Müller für 1.300 Gulden an einen **Hans Müller** aus Hammelburg, der ihn wiederum im Jahr 1586 für 800 Gulden an **Kaspar Dumpelmann** veräußerte.

Der Rat der Stadt war immer wieder in die Belange des Gasthauses involviert

Der Rat der Stadt verlangte zu dieser Zeit von den beiden Wirten:

„Die Wirte sollen den guten vorjährigen Most unverfälscht über die Gassen wie auch im Hause schenken. Unbefohlen, dass er das Gewächs wie gewachsen ist, in seinen Kräften und sein Wirkung sein lasse; bei Verhütung ernstlicher Geldstrafe."[6]

Es zeigte sich jedoch, dass sich der neue Wirt mit dem Kauf erheblich übernommen hatte. Die Konkurrenz der Heckenwirte, die in Arnstein zur damaligen Zeit eine große Bedeutung hatte, verdarb das Geschäft. Die Schuldenprotokolle der letzten Eigentümer im Ratsbuch nehmen in den folgenden Jahren beängstigende Ausmaße an. Deshalb verkaufte der Ratsherr Kaspar Dumpelmann schon 1586 an einen **Kilian Weidner** aus Hundsbach um achthundert Gulden, der es wiederum um 1600 an **Georg (Jörg) Beck** (†20.8.1619) weitergab.

Obwohl es nur zwei Wirtschaften gab, waren die Bürger der Stadt den beiden Wirten nicht auf Gnade und Ungnade überlassen. Die Preise der Getränke waren stets vom Rate vorgeschrieben. Natürlich hielten sich die Wirte nicht immer an diese Regel. Deshalb musste gemäß Stadtratsprotokoll vom 12. Juni 1602 der Wirt Jörg Beck ‚wegen eigenmächtiger Festsetzung des Weinpreises' fünf Gulden Strafe bezahlen.[7] Im 17. Jahrhundert bekam der Oberwirt den Namen ‚Gasthaus zum Bären'.

Zeichnung von Lorenz Fries, dem Chronisten der Würzburger Bischöfe

Jeweils nach der Weinernte wurde den Wirten der Wein nach den verschiedenen Jahrgängen ‚gesetzt'. Das Pauschen oder ‚Taufen' (mit Wasser verdünnen) konnte der Rat gar nicht vertragen. *‚Sollen den guten Birnen (vorjähriger Most) ungefelscht, über die gassen wie auch im Haus schenkhen'.*

Weiter wurde dem Oberwirt, also dem Bärenwirt aufgetragen: *‚Oberwirth befohlen, daß er das gewechs wie erwachsen ist, in seinen krefften und würkung sein lasse, bey verhütung ernstlicher geldstraff.'*

Wenn im Anfange nur zwei Wirtschaften hier waren, so brauchte man um den gesunden Durst der Arnsteiner keine Bange zu haben:.Es gab noch andere Quellen, nämlich die Heckenwirtschaften.[8] Damals wie heute hatten die Winzer – und es ga b damals Dutzende in Arnstein – das Recht, vier Wochen lang eigenen Wein an die gesamte Bevölkerung auszuschenken. Und für alle Weinbauern, war dies eine notwendige Mehreinnahme. Dazu erließ der Rat der Stadt folgendes Gebot:[9]

Schon damals gab es schon Heckenwirtschaften, doch diese hatten noch keine Zeitungsanzeigen (Inserat in der Werntal-Zeitung vom 14. Oktober 1983)

„Ist keinem burger verbotten, sein Wein auf seinem Weingarten erwachsen i. Jahr, wan ihm beliebt, als ein Heckenwirth auszuzapfen, Zeichen auszustecken und davon gebührend Ungeld zu geben, aber über sein gewächs i.d. Stadt oder von auswenige Wein einzukauffen, damit als ein Heckenwirth zu treiben, gäntzlich zu treiben verbotten und abgeschafft."

Das Ungeld war die damalige städtische Getränkesteuer.

So brav und folgsam wie heute waren anscheinend die Bürger im 16. Jahrhundert nicht, denn sonst hätte Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn *18.3.1545 †13.9.1617) im Jahre 1579 nicht Verordnungen gegen nächtliche Gassenschwärmereien erlassen müssen. So war es ihm ein ‚ungnädiges Missfallen', dass unnützes und mutwilliges Gesindel, das zu Unfug neigte, sich nachts auf den Gassen herumtrieb. Außerdem würden sie noch ohne Licht unterwegs sein und dazu Gewehre mit sich tragen. Deshalb sollten die Wirte, und auch die Heckenwirte, diese Gäste nach Hause schicken, wenn die Weinglocke läuten würde. Falls sie nicht gütlich fortgingen, sollte dies der Polizei gemeldet werden und diese sollten sie mit einer Strafe nicht unter zehn Gulden versehen. Würde nicht bezahlt, müssten die Wirte diese Strafe bezahlen.[10] Und zehn Gulden waren damals sehr viel Geld. In diesen Jahrzehnten war es üblich, dass im Sommer um zehn Uhr und im Winter um acht Uhr die sogenannte Weinglocke geläutet wurde. Dies bedeutete, dass nun das Ausschenken von Wein sowohl bei den Wirten als auch bei den Heckenwirten untersagt war.

Julius Echter von Mespelbrunn (Bild Wikipedia)

Hexenprozess

Holzschnitt Hexe säugt Teufel

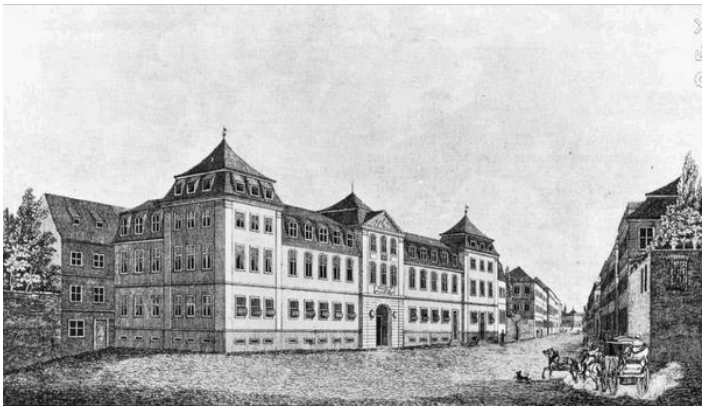
Besonders unter Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn war die große Zeit der Hexenverfolgung in Franken. Auch der ‚Obere Wirt ' blieb von der Geschichte dieser Zeit nicht verschont. Wurden dort neben dem ‚Unteren Wirt' (Gasthaus zum Löwen) die Delinquenten, die Soldaten, der Zehntgraf, die Schöffen usw. verköstigt. Als der Amtskeller Marcus Strigler (*5.11.1568 †16.3.1609) am 22. April 1600 dem Bischof die Rechnung des Bärenwirts präsentierte, war dieser über die Höhe verwundert. Er ordnete eine Revision der eingesandten Unterlagen an.[11] Als Marcus Strigler dies dem Wirt vortrug, soll dieser kurz und bündig geantwortet haben: „Was sie gegessen und getrunken haben, wurde berechnet."

Bei dieser Rechnung muss es sich nicht unbedingt nur um den Verzehr von Richter und Schöffen gehandelt haben. Denn zu dieser Zeit war es üblich, dass auch die Nachbarn bei diesen Prozessen anwesend waren, die ebenfalls mit Wein und Brot freigehalten wurden.[12]

Cordula Beck

Anfangs des 17. Jahrhunderts besaß das Anwesen der Ratsherr Georg Beck, der seit dem 15. Juli 1599 mit der fünfzehnjährigen Vogttochter **Cordula Beck,** geborene Empfinger (*2.2.1584) verheiratet war. Sie war sowohl durch Geburt als auch durch ihre Hochzeit eine sehr wohlhabende Frau. Ihre Zeitgenossen würdigten sie für ihr uneigennütziges Wirken im Dienste der Armen nicht gebührend, denn sie stand im Geruch einer bekehrten Hexe. Auch der Rat der Stadt verfuhr gegen die Wohltäterin nicht immer sanft: Aus verschiedenen Protokolleinträgen geht hervor, dass sie mehrmals scharf gerügt wurde, weil sie auf Aufforderung des Magistrats nicht vor Gericht erschien. Dabei war sie seit vielen Jahren durch eine schwere Gicht ans Krankenbett gefesselt. Nach langem schwerem Leiden starb sie am 6. Februar 1628, gerade einmal 44 Jahre alt. In ihrer Großmut vermachte sie der Katholischen Kirche in ihrem Testament 4.040 Gulden und der Stadt die ‚Wirtschaft zum Bären' und so viel Geld, dass sie jährlich zwei junge Burschen eine Ausbildung angedeihen lassen konnte.[13]

So kleideten sich die Studenten in der Zeit, als ihnen Cordula Beck ein Stipendium vermachte



Philipp Schmidt war früher Eigentümer der Gaststätte ‚Zum Kleebaum' in Würzburg; ein imposantes Gebäude der damaligen Zeit

Ein erster Pächter war **Johann Matthäus Sailer** (†8.9.1632) aus Karlstadt, der am 14. Mai 1629 genannt wurde. Er heiratete am 14. Mai 1629 die Würzburgerin Anna Hart, Witwe von Philipp Bauer..[14] Nach dem Tod ihres Gatten heiratete sie am 15. August 1633 einen Georg Keller.[15]

Ihre Tochter Anna Martha Sailer (*24.12.1630 †5.3.1695) verband sich mit **Philipp Schmidt,** dem früheren Eigentümer der Würzburger Gaststätte ‚Gasthaus zum Kleebaum'. Dieser starb anscheinend auch früh. Anna Martha Schmidt, geborene Sailer, erhielt nach dem Ratsprotokoll vom 24. Mai 1675 mit ihrem Sohn **Wolfgang** (auch Hans Wolf genannt) **Schmidt** (*1651 †20.5.1731) die Schenke in Pacht. Wolfgang wurde am 10. März 1671 Arnsteiner Bürger.

Der Färber Franz Laudensack errichtete zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine neue Wirtschaft an der Wern

Der Färber Lorenz Laudensack (*11.8.1654 †25.7.1722) wollte 1705 ebenfalls ein Wirtshaus an der Brücke vor der Wern bauen. Doch der Magistrat war am 29. Mai dagegen, weil

„1. dies gegen die gegenwärtigen zwei Erbschenken liefe;
2. der Platz nicht bequem liege;
3. das lose Gesindlein (Gesindel) in dergleichen unversperrten orth (außerhalb des Tores) sich aufhalte und zusammen rotte, wodurch diese dibereyen undt andere Angelegenheiten entstehen könnte."

Anscheinend müssen die beiden Wirtschaften gut gelaufen sein, denn Lorenz Laudensack kämpfte weiter um seine Gaststätte, obwohl die beiden Wirte massiv dagegen waren. Sowohl der Ober- als auch der Unterwirt beschwerten sich gegen die angedrohte neue Konkurrenz. Sie klagten, dass sie zu allen Zeiten ihre Wirtschaft offenhalten mussten, auch in Kriegszeiten, während der neue Wirt jederzeit schließen konnte. Der Fürstbischof, bis zu dem die Klage ging, hielt die Gründe aber nicht für stichhaltig und genehmigte 1706 die Wirtschaft ‚Zum Stern' auf sechs Jahre. Später erfolgten jeweils die entsprechenden Verlängerungen. Als vierte Wirtschaft wurde 1734 das ‚Gasthaus zum Lamm' in der Marktstraße eröffnet.[16]

Michael Ignaz Schmidt

So könnte damals die Küche ausgesehen haben. Holzschnitt von Leonhard Fries

Seit 1705 war das Haus im Besitz der Familie **Wolfgang Schmidt** und blieb es auch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Dieser Wolfgang Schmidt (*1651 †20.5.1731) war in erster Ehe mit Sabina Barbara Weisenseel (*1655 in Würzburg †28.3.1685) und in zweiter Ehe mit Eva Anna Maria Weber (*11.6.1663 †8.3.1727), Tochter des Georg Weber, verheiratet. Aus beiden Ehen entstammten zehn Kinder:

Johann Georg *24.10.1676;
Johann Peter *30.3.1678;
Johann Sebastian *14.2.1680;
Maria Sabina *19.2.1682;
Anna Margaretha *17.4.1687, verheiratet seit dem 3. März 1710 mit Johann Heiligenthaler;
Johan Bartholomäus Joseph *10.6.1688 †2.8.1688;
Maria Agnes *6.4.1690 †4.3.1692;
Johann Joseph *20.9.1692 †6.8.1749;
Johann Barthel *7.9.1694;
Georg Franz *25.10.1698.

Michael Ignaz Schmidt in jungen Jahren in Uniform (Bild Stadtarchiv Arnstein)

Wolfgang Schmidt hatte das Haus für 850 Gulden nebst zwölf Reichstalern erworben. Natürlich ging es auch früher nicht ohne Ärger ab: Warum auch immer, 1733 wollte der Sohn **Johann Joseph Schmidt** (*20.9.1692 †6.8.1749), nunmehr Besitzer, der zugleich Bürgermeister der Stadt war, das Schildrecht, d.h. den Wirtschaftsbetrieb, vom Hause wegziehen. Es könnte sein, dass er als bischöflich-würzburgischer Oberzöllner und Waldrechnungsführer gut ausgelastet war und den Gaststättenbetrieb eher als Belastung empfand. Obwohl der Rat der Stadt das Vorhaben ihres Bürgermeisters unterstützte, waren die Bürger der Stadt massiv dagegen, so dass der Plan und der Beschluss dazu wieder zurückgezogen wurden.[17].

Dieser Johann Joseph Schmidt war in erster Ehe seit 1716 mit Maria Katharina Reinhardt (*1697 †7.1.1721), Tochter von Veit und Anna Katharina Reinhardt von Grünsfeld und in zweiter Ehe seit dem 14. September 1722 mit Anna Margaretha Beck (*3.11.1696 †27.3.1787), Tochter des Stadtschreibers von Oberthulba, Adam Dietrich Beck und dessen Ehefrau Margaretha Bocklet, verheiratet.[18] Die Kinder aus diesen Ehen waren:

Anna Margaretha *3.5.1717 †18.7.1721;
Maria Katharina *29.6.1719;
Georg Joseph *29.7.1723 †18.3.1797, Pfarrer und Dechant in Grünfeld;
Franz Adam *29.9.1724, Kanonikus in Regensburg;

Einige der Bücher von Michael Ignaz Schmidt (Bild Stadtarchiv Arnstein)

Maria Eva *7.4.1727, verheiratet seit 7.10.1760 mit Franz Wolf in Fulda;
Maria Kunigunde Elisabetha *5.3.1729 †8.12.1769, verheiratet seit 27.8.1753 mit Nikolaus Rust;
Philipp Anton *31.5.1734 †13.9.1805 in Bruchsal, Weihbischof in Speyer;
Michael Ignaz *30.1.1736 †1.11.1794 in Wien, k.k. Hofrat und Archivar.

Wie man sieht, war es eine sehr katholische Familie. Immerhin vier Söhne widmeten sich dem Dienst der Kirche. Michael Ignaz Schmidt war der bekannteste. Wurde er doch lange als ‚Geschichtsschreiber der Deutschen' genannt. Er besuchte erst die Schule in Arnstein, dann das Gymnasium und die Universität in Würzburg, wo ihn die Jesuiten ausbildeten. Danach trat er in das bischöfliche Klerikalseminar ein und wurde Priester. Zunächst amtierte Schmidt als Kaplan in Haßfurt, danach als Erzieher im Dienst des fürstbischöflichen Bambergischen Obersthofmeisters Graf Johann Alexander von Rottenhan. 1771 wurde er in Würzburg Universitätsbibliothekar und zwei Jahre später ernannte man ihn aufgrund seiner historischen Interessen zum Professor der deutschen Reichsgeschichte. Unter Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim wirkte Schmidt an der Erneuerung des Schulwesens im Hochstift Würzburg mit, wobei er auch an der Gründung eines Schullehrerseminars beteiligt war. Seine ersten beiden Bände der ‚Geschichte der Teutschen' erschienen 1778, die dann insgesamt elf Bände umfasste. Kaiserin Maria Theresia wurde auf ihn aufmerksam und wollte ihn als Historiker nach Wien holen. Schmidt avancierte zum Hofrat sowie 1780 zum Direktor des Wiener Haus- und Staatsarchives mit einem ansehnlichen Gehalt. Kaiser Joseph II. engagierte ihn überdies als Geschichtslehrer seines Neffen und einstigen Nachfolgers Franz II.[19] Michael Ignaz Schmidt's Büste ist in der Ruhmeshalle in München zu sehen.

Medaille der Stadt Arnstein aus dem Jahr 2011

Die österreichische Kaiserin Maria Theresia, die Michael Ignaz Schmidt nach Wien holte (Bild: Wikipedia)

Nach Michael Ignaz Schmidt ist seit Ende der fünfziger Jahre in Arnstein eine Straße in der Schraudenbacher Siedlung benannt. Außerdem genehmigte das Kultusministerium 1986, dass sich die Staatliche Realschule nach einem der bedeutendsten Arnsteinern benannte. Gleich drei Medaillen wurden zu Ehren Schmidt in den Jahren 1986, 1994 und 2011 geprägt.[20]

Das Wappen der Familie Schmidt, das Alfons Weichsel nachgeschnitzt zu seinem 80. Geburtstag erhielt, zeigt zuoberst den Schmied mit dem Hammer und den Amboss und im Schild drei Sterne, die wahrscheinlich auf den Beruf des Vaters hindeuten, der Zöllner war.[21]

Die Gedenktafel am Gasthaus zum Goldenen Engel, die an den berühmten Deutschen Michael Ignaz Schmidt erinnert (Foto: Stadtarchiv Arnstein)

Immer wieder neue Verordnungen

Wie bereits früher erwähnt, gab es immer wieder Bürger, die nachts nicht nach Hause wollten. Deshalb sah sich Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenclau zu Vollraths (*13.2.1652 †3.8.1719) im Jahre 1715 gezwungen, wieder einmal gegen das Überhandnehmen dieser Unsitte eine Verordnung zu erlassen: Nicht allein normale Bürger wären es, die ihr Unwesen trieben, sondern auch deren Söhne, unfriedliche Burschen und Dienstknechte, die sich nachts zusammenrotten und Bürger mit Worten und Schlägen belästigen würden.

Johann Philipp von Greiffenclau zu Vollraths, langjähriger Würzburger Fürstbischof, erließ eine große Anzahl von Verordnungen (Bild: Wikipedia)

Dabei kam es vor, dass sie zwar nicht sofort, aber nach einiger Zeit an den erhaltenen Wunden starben. Wurden diese Nachtstreuner nun in der Winterszeit nach acht Uhr und in der Sommerszeit nach zehn Uhr auf den Straßen oder in der Wirtschaft angetroffen, so hatten sie zehn Gulden Strafe zu bezahlen. Besonders war der Obrigkeit ein Dorn im Auge, dass in manchen Lokalen fremde Musikanten aufspielten und deshalb die Gäste nicht nach Hause gingen.[22]

Schon damals war es üblich, dass in Gaststätten musiziert wurde, so wie in den letzten zwölf Jahren auch wieder. Hier eine Aufnahme aus dem Jahr 2007, als der Heimatkundeverein das Wirtshaussingen wiederaufleben ließ.

Wie auch noch heute, musste sich schon damals die Obrigkeit über die Menschen ärgern, die nach der der Sperrstunde nicht nach Hause gehen wollten. Vor allem die Handwerksgesellen, die nur eine oder zwei Nächte hier wohnten, behaupteten einfach, sie kennen die Gebräuche im Ort nicht und verlangten vom Wirt immer noch einen Becher Wein. Deshalb erließ die fürstbischöfliche Kanzlei 1727 eine Verordnung, dass alle fremden Gesellen, die in den Wintermonaten nach acht Uhr und in den Sommermonaten nach zehn Uhr noch in den Wirtshäusern angetroffen werden würden, zehn Gulden Strafe zu zahlen hatten. Sollte die Strafe nicht mehr bei den Delinquenten einzutreiben sein, würde der Meister haftbar gemacht.[23]

Sollten die Zecher nicht freiwillig gehen, musste sie der Wirt gewaltsam entfernen. (Zeichnung aus ‚Das Bayernland' von 1908)

Waren es vor fünfzig Jahren noch die sonntagvormittäglichen Fußballspiele, die dem Klerus nicht gefielen, so war es in jener Zeit das frühe Spielen der Wirtshausmusikanten, das der Obrigkeit, insbesondere den damals maßgeblichen Kirchenmännern, nicht gefiel. Zu der Zeit müssen die Musikanten sogleich um zwölf Uhr mittags in den Wirtshäusern aufgespielt haben. Nun verordnete der Fürstbischof, dass die Spielleute frühestens nach dem nachmittäglichen Gottesdienst aufspielen dürften. Als Strafe wurden fünf Gulden angedroht, bei Wiederholungstätern würde es zu noch einer schärferen Ahndung kommen.[24]

Anfang des 18. Jahrhunderts gab es viele Klagen vor den fürstbischöflichen Gerichten: Die Wirte liehen ihren Gästen das Geld für die Zeche, weil sie – angeblich – im Augenblick kein Geld zur Verfügung hätten. Dies erzürnte den Fürstbischof so, dass er am 1. Oktober 1739 eine Verordnung erließ, in der er den Wirten empfahl, den Kunden keine Kredite mehr zu geben. Sollten sie Beträge über zehn Gulden einzutreiben versuchen, würden die fürstbischöflichen Gerichte eine solche Klage ablehnen.[25]

Die Ära Rust

Bald nach Errichtung der Erbschenke ‚Zum Bären' wurde auch das Zentgericht in dieselbe verlegt. Das bedeutete, dass die Verhandlungen über Straftaten weder im Gericht noch im Rathaus, sondern im Saal (Zentstube) des Gasthofes stattfanden. Dem Gericht stand der Zehntgraf vor, der in Arnstein saß. Ihm waren die Schöffen zugesellt. Sie wurden von den Gemeinden (Erbschöffen) benannt und vom Zehntgraf verpflichtet: Ihre Aufgabe war, das Zehntgericht pünktlich zu besuchen, Urteile in jeder Hinsicht zu fällen und sich nicht durch Liebe oder Leid beeinflussen zu lassen. Auch sollten sie darauf achten, ob ein Delinquent arm oder reich ist.[26]

Ferdinand III., Großherzog der Toskana (Gemälde von Joseph Dorffmeister)

Es wurden dort die vier hohen Rügen (also die todeswürdigen Verbrechen) verhandelt. Zwar war das Zehntgericht teilweise ins Rathaus umgezogen, aber 1623 musste das Arnsteiner Zehntgericht auf Befehl des Amtmannes wieder im ‚Gasthaus zum Bären' tagen. Das Ratsprotokoll vom 2. September 1623 notiert, dass die Verlegung zu: *„allerhandt vergangener uf percatur auribus, unflettery und anderen besorgenden Unheils*" geführt habe.

Man kann sich vorstellen, wie viele erschütternde Szenen sich dabei ereignet hatten. Erst 1805[27], nachdem Würzburg zum Kurfürstentum Würzburg unter dem Habsburger Ferdinand, dem ehemaligen Großherzog von Toskana, arrivierte, gab es eine Verbesserung der Gerichtsverfahren und der Urteile.

Dem Fürstbischof gefiel es nicht, wenn die jungen Leute in spielten und würfelten (Bild: Allgemeine Illustrierte Zeitung von 1873)

Doch noch vorher hatte der Fürstbischof das Sagen. Ihm gefiel nicht, dass die jungen Leute nächtlich durch die Gassen zogen und bei den Wirten, Bäckern, Ziegelhütten und Müllern mit Karten und Würfeln spielten und dabei zechten. Wahrscheinlich waren dies alles Gewerbetreibende, die auch des nachts ihre Tätigkeit verrichteten. Wurde nun ein Wirt dabei erwischt, dass er nach der erlaubten Öffnungszeit von zehn Uhr abends noch jemand bewirtete, hatte er fünf Gulden Strafe zu bezahlen, im Wiederholungsfall sogar zehn Gulden. Die Nachtwächter sollten fleißig prüfen und wenn sie einen zum dritten oder vierten Mal erwischen würden, musste der Wirt ins Zuchthaus.[28]

Diese Zehntstube hatte ein früherer Wirt auf der Stadtmauer ohne Genehmigung erbaut. 1768 wollte der Wirt **Nikolaus Rust** (†17.9.1802) einen Teil der Renovierungskosten von der Stadtverwaltung zurück. Doch der Rat der Stadt lehnte ab, weil er seinerzeit keine Genehmigung zum Bau derselben erteilt hatte.[29]

Frühes Foto der Rückseite der Gaststätte.
Hier verlief in alten Zeiten die nördliche Stadtmauer (Foto: Sammlung Weichsel)

Das Problem hatte nun der Engelwirt Nikolaus Rust, der wie sein Schwiegervater Bürgermeister war und zwar von 1786 bis 1789. Es ist deshalb anzunehmen, dass der Bärenwirt stets eine sehr honorable Person gewesen war.

Mit Übernahme der Gastwirtschaft änderte nunmehr Nikolaus Rust den Namen: Von nun ab hieß die **Gasthaus ‚Zum Engel'.** Er änderte 1786 nicht nur den Namen, sondern erstellte im Februar 1784 die Wirtschaftshalle völlig neu. Außerdem baute er im Januar 1883 einen neuen Abort und brach eine nicht mehr notwendige Halle ab.[30]

So mancher Zecher musste sich beim Nachhauseweg an einem Laternenpfahl einhalten. Im Hinblick darauf wurde wohl dieses Werk im Gang vom Goldenen Engel angebracht.

Nikolaus Rust war seit dem 27. August 1755 in Karlstadt mit der Tochter des Vorbesitzers Johann Joseph Schmidt, Maria Kunigunde Elisabetha Schmidt (*5.3.1729 †8.12.1769), verheiratet. Nach ihrem Tod heiratete er am 5. September 1770 Agnes Meissner aus

Böttigheim in Württemberg. Mit der ersten Gattin hatte er fünf und mit der zweiten sechs Kinder:

Bernard *19.8.1758 in Karlstadt;
Maria Anna Rosina *30.6.1765, verehelicht in Würzburg;
Margaretha *16.12.1767 †28.10.1768;
Maria Margaretha *8.12.1769 †2.5.1770;
Hemella *8.12.1769 †8.12.1769;
Franz Konrad *25.8.1771 †16.9.1771;
Katharina *4.8.1772 verheiratet mit Georg Adam Englert in Randersacker (†24.10.1759 in Randersacker);
Adam *29.10.1774;
Valentin Kilian *18.1.1777 †6.2.1832;
Johann Valentin Anton *15.5.1778 †4.7.1851
Johann Michael *5.10.1780.

So könnte auch die Gaststube im Engel ausgesehen haben (Holzschnitt aus ‚Das Bayernland' von 1908)

Wie man erkennen kann, lebte das Ehepaar zuerst noch in Karlstadt und übernahm erst nach 1760 die Gastwirtschaft vom Vater der Gattin.

Welchen weiteren Beruf Nikolaus Rust hatte, ist nicht mehr nachvollziehbar, doch er dürfte auch einen hohen Verwaltungsposten gehabt haben. Später zog die Familie in die Marktstraße 18 (Balleshaus).

Nikolaus Rusts Nachfolger als Eigentümer des ‚Gasthauses zum Goldenen Engel' war sein ältester Sohn **Bernard Rust** (*19.8.1758 †28.12.1813), ein Kaufmann. Er heiratete am 12. September 1785 Magdalena Meissner aus Böttigheim (*6.12.1767 †17.1.1848).[31] Ihre Kinder waren

Eine beliebte Tätigkeit dürfte auch damals schon das Kartenspielen gewesen sein (Holzschnitt aus ‚Das Bayernland' von 1908)

Anna Katharina Ignatia *22.5.1789 †7.9.1789
Anton Nikolaus *10.2.1802
Adam Balthasar Joseph *1.3.1807 †2.5.1807
Johann Adam Joseph *26.4.1808
Anna Maria *29.11.1810 †13.4.1811

Bernhard Rusts Nachfolger war 1824 dessen Sohn **Anton Nikolaus Rust** (*10.2.1802 †5.5.1829), der am 12. Februar 1824 Barbara Stürmer (*19.12.1802 †20.2.1837) aus Schwebenried heiratete. Diese Ehe war nur mit einem Kind, Barbara, gesegnet, das nur wenige Jahre lebte; vom 4. Juni 1824 bis 28. Januar 1826.

Familie Walter

Nach dem frühen Tod ihres Gatten heiratete die Witwe **Barbara Rust** am 11. Januar 1830 den Rimparer **Johann Sebastian Walter** (*23.6.1806 †8.11.1862). Wie das Sterbebuch der Stadt Arnstein ausführte, starb Barbara Walter durch Abzehrung, was der Arzt Dr. Carl Wenzel bestätigte. Beerdigt wurde sie durch Pfarrer Oppelt in Maria Sondheim. Nach dem baldigen Hinscheiden der Gattin heiratete Sebastian Walter am 13. Juni 1837 Maria Agnes Rust (*28.9.1804 †7.3.1878).

Diese war mit dem Vorbesitzer nicht verwandt, denn ihr Bruder Adam Bernard Rust (*1.5.1808 †29.11.1862), Färber von Beruf, heiratete am 22. April 1850 eine weitere Agnes Maria Rust (15.7.1810 †3.2.1890), die Tochter des Kaufmanns Adam Rust und dessen Ehefrau Maria, geborene Eulenhaupt.

Wie man sieht, starben viele der Nachkömmlinge im zarten Kindesalter. Sie wurden alle im Friedhof bei Maria Sondheim begraben (Foto: Stadtarchiv Arnstein)

Sebastian hatte mit seinen Gattinnen Barbara und Agnes Walter acht Kinder:

Barbara *9.5.1834, verheiratet mit Georg Vogel, Müller in Reuchelheim;
Ambros *7.1.1837, ansäßig in Brückenau;
Angelina Magdalena *19.2.1838, verheiratet seit 14.2.1865 mit Konditor Philipp Klett;
Maria Anna *19.2.1838 †3.4.1838;
Franz Bernard *9.8.1839 †14.9.1839;
Maria Anna Philippina *1.5.1841 †30.1.1843;
Bernard Franz *23.6.1842 †9.7.1842;
Philipp Anton *11.4.1845.

Vier der acht Kinder wurden nicht alt. Maria Anna starb an Schwäche, was ihr Dr. Valentin Heger (*14.4.1810 †18.4.1862) bescheinigte und die Schwester Maria Anna starb an Schleimschlag, was ihr Dr. Gallus Nickels (*27.11.1813 †22.12.1881) bescheinigte. Der Sohn Franz Bernard starb an Abzehrung, was der Arzt Dr. Konrad Braun bestätigte. Alle drei Kinder wurden durch den Stadtpfarrer und späteren Landtagsabgeordneten Dr. Anton Ruland (*25.11.1809 †8.1.1874) bei Maria Sondheim beerdigt.[32]

Sebastian Walter gehörte zu den Honoratioren Arnsteins. Deshalb wurde er 1859 als Geschworener des Schwurgerichts Würzburg berufen.[33]

Die Wirte wurden streng beaufsichtigt. Der Arnsteiner Landrichter Georg Anton Sotier erließ 1843 dazu einige Vorschriften:

1. Bürgermeister müssen bei Veranstaltungen Exzesse vermeiden.
2. Nach der Polizeistunde muss das Wirtshaus und die Straße leer sein.
3. Wo Krach ist, wird die Lizenz für ein halbes bis ein Jahr gesperrt.

4. Es sind keine Sonntagsschüler und –Schülerinnen zugelassen. Ein Verzeichnis von ihnen musste im Wirtshaus aushängen.[34]

1850 besaß der Engelwirt Sebastian Walter das Grundstück Nr. 188, Wohnhaus mit Stall, Schweinestall, Hofraum mit insgesamt 1.580 qm. Dazu kamen weitere 75 Grundstücke mit knapp 47 Tagwerke. Darunter war ein Weinberg ‚Über dem Eßbach' (Flurstück 2047) mit 5.540 qm, ein Weinberg am Bischberg (Flurstück 3092) mit 4.240 qm und ein Weinberg am Sommerberg (Flurstück 5019a) mit 5.760 qm. Dazu kam hier noch die Steinmauer (Flurstück 5019b) mit 1.180 qm.

Die Familie Walter besaß Weinberge am Bischberg (Foto: Stadtarchiv Arnstein)

Der jüngste Sohn der Familie, **Philipp Walter**, übernahm nach dem Tode seines Vaters am 17. September 1863 den elterlichen Betrieb. Er heiratete am 27. Februar 1865 Maria Dorothea Erk (*27.2.1844 in Versbach), die Tochter von Andreas Erk und Gertraud, geborene Schubert. Die sechs Kinder von Philipp und Maria Dorothea hießen:

Maria Elisabetha *27.11.1865;
Gertraud Amalia *13.10.1868;
Barbara Johanna *13.12.1869 †18.9.1871
Anna Maria Isabella *2.10.1871;
Barbara Theresia *2.10.1871 †2.2.1872;
Margaretha Philippina *5.4.1877 †3.7.1877.

und am Sommerberg, wo heute nur noch Drieschen zu sehen sind

Neben seiner Gastwirtschaft betrieb auch Philipp Walter noch eine Landwirtschaft. Anscheinend muss es ihm schon im Herbst 1868 nicht gut gegangen sein, denn am 18. Oktober 1868 verkaufte er dem Landwirt Josef Klug (*18.3.1829 †2.12.1890) vom Johannesberg 9 einen Pflug für neun Gulden.[35]

Aus dieser Zeit wird weiter berichtet, dass den Wirten auferlegt worden war, ihre Fremdenbücher bei Übernachtungen von Gästen besser zu führen. Vor allem sollten sie darauf achten, dass die Reiselegitimationen vollständig und richtig eingetragen worden sind. Besonderes Augenmerk sollten sie darauflegen, dass die Eigenschaft der ausstellenden Behörde, z.B. ob Bezirksamt, Verwaltungsamt, Landratsamt usw. exakt beschrieben wurde. Sollte sie dies nicht in dem nötigen Umfang wahrnehmen, würden sie bei Kontrollen selbst zur Verantwortung gezogen werden.[36]

Die Schwäger Klett und Vogel springen ein

Dieses Haus in der Karlstadter Straße 1 gehörte dem Schwager Philipp Klett (Ansichtskartenausschnitt)

Trotz der gutgehenden Gast- und Landwirtschaft musste Philipp Walter 1869 Konkurs anmelden. Er erlangte am 17. Juni 1896 in Nürnberg das Bürgerrecht. Zum Preis von 12.565 Mark[37] ersteigerte sein Schwager, der Konditor **Philipp Johann Joseph Klett** (*11.8.1837 †13.10.1897), am 11. Juli 1882 das Anwesen, während sein Vorgänger nach Nürnberg zog und dort das Bürgerrecht annahm. Mit Philipp Klett war auch sein Schwager, der Reuchelheimer Müllermeister **Johann Georg Vogel** (*1825 †28.4.1910), mit von der Partie, der seit 9. Mai 1834 mit der Schwester Barbara von Philipp Walter verheiratet war. Zum Erwerb des Hauses legte Vogel ein Leumundszeugnis der Gemeinde Reuchelheim vor:[38]

„Dem Müllermeister und Ortsbürger Johann Georg Vogel von Reuchelheim, welcher beabsichtigt mit seinem Schwager Philipp Klett von Arnstein gemeinsam um Erlangung der Erlaubnis zum Betrieb der Gastwirtschaftsgerechtigkeit in Arnstein im Gasthause zum Engel beim kgl. Bezirksamt Karlstadt nachsuchen zu wollen, wird zu diesem Behufe bestätigt, dass er 1. einen sehr guten Leumund besitzt und 2. keine Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, dass er das Gewerbe zur Förderung der Völlerei, des verbotenen Spieles, der Hehlerei, der der Unsittlichkeit missbrauchen werde.

Georg Vogel war Besitzer der Vogelmühle in Reuchelheim (Ansichtskarte aus den 20er Jahren)

Reuchelheim, den 17. Juli 1882
Albin Röder, Bürgermeister“

Da er selbst Bürgermeister war, unterschrieben das Zeugnis alle Mitglieder des Armenpflegschaftsrates. Der Text gehörte zu den üblichen Vorgaben, welche das Bezirksamt hören wollte, ehe sie einem Antragsteller die Konzession für den Betrieb einer Gastwirtschaft erteilte.

Im Laufe des Jahres 1882 bat Vogel den Stadtmagistrat Arnstein mit einem ‚Gesuch um Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft in Arnstein‘:

„Erscheint heute der Müllermeister Georg Vogel von Reuchelheim und erklärt:
Der Conditor Herr Philipp Klett von hier und ich haben bei der am 11. Juli 1882 getätigten Zwangsversteigerung des Anwesens des Gastwirts Philipp Walter von Arnstein nämlich das Gasthaus zum Engel in Arnstein und mehrere Grundstücke um die Summe von 12.565 Mark ersteigert.
Auf dem Anwesen wollen wir die Gastwirtschaft durch einen Pächter ausüben lassen.
Das nach § 33 der Gewerbe-Ordnung mit dem Gesuch vorzulegende Leumundszeugnis werden wir in kürzester Zeit übergeben.
Da auf dem Anwesen eine reale Gastwirtschaftsgerechtigkeit ruht, so wird unserem Vorhaben kein Hindernis entgegenstehen.
Ich erbitte mir für mich und Herrn Klett die angebrachte Bitte zu stellen:
Kgl. Bezirksamt Karlstadt wolle uns gütigst die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft im Gasthaus zum Engel in Arnstein ertheilen.
An den Magistrat der Stadt Arnstein richte ich die freundliche Bitte, unser gegenwärtiges Gesuch befürwortend dem kgl. Bezirksamt Karlstadt in Vorlage zu bringen.
Georg Vogel“

Begrüßung eines Stammgastes im Jahre 1895

Philipp Klett war der Sohn des Konditors und Magistratsrats Karl Klett (*4.5.1807 †11.5.1859) und Elisabetha, geborene Groß (*25.1.1811 †13.3.1892), die in der Karlstadter Str. 1 domizilierten. Philipp und Angelina, geborene Walter, die am 14. Februar 1865 heirateten, hatten sieben Kinder, wovon schon im Kleinkindalter vier starben:

Philipp Anton Joseph *9.1.1866 †6.6.1871;
Maria *12.1.1867 †31.3.1867;
Franz Anton *22.4.1868 †12.8.1871;
Josepha Elisabetha *3.8.1870, verheiratet seit 22. November 1892 mit dem Rentamtmann Martin Will *1856 †2.1930;
Anonyma *9.2.1874 †9.2.1874
Maria Philippina Agnes *14.8.1877, verheiratet mit Johann Ferdinand Wagner aus Kötzting.

Auch Philipp Klett hatte ein Leumundszeugnis abzugeben, das er wie folgt am 18. Juli 1882 von Bürgermeister Johann Leußer (*22.3.1813 †15.10.1893) erhielt:[39]

“Auf Ersuchen wird hiermit bestätigt, dass sich Herr Philipp Klett, Conditor in Arnstein, eines sehr guten Leumundes zu erfreuen hat, und dass demnach kein Versagungsgrund zur

Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb des Gastwirtschaftsbetriebes im Gasthaus zum Engel in Arnstein Haus-Nummer 291 nach § 33 Abs. 2 Ziffer 1 der Reichsgewerbeordnung gegen Herrn Klett besteht, bzw. vorliegt."

Arnſtein, 13. Juli. Bei der am Dienstag ſtattgehabten Zwangsverſteigerung des Ph. Walter'ſchen Anweſens (Engelwirthſchaft) ging das geſammte Anweſen mit ſämmtlichen Grundſtücken um den Preis von 12,565 Mark in die Hände der Herren Conditor Ph. Klett von Arnſtein und Müller Gg. Vogel von Reuchelheim über.

Information im Lohrer Anzeiger vom 15. Juli 1882 über die Zwangsversteigerung der Engel-Wirtschaft

Am 12. August wurde, wie allgemein üblich bei gewerblichen Anwesen, der Distriktstechniker Friedrich Zwanziger (*12.11.1847 †20.1.1898) beauftragt, das Anwesen zu inspizieren und eventuelle Mängel mitzuteilen. Der Bürgermeister bat den Beamten, möglichst zügig zu arbeiten, da der Pächter bereits am 12. September den Betrieb übernehmen möchte.[40]

Der neue Betreiber des ‚Engel' Adam Link hatte vorher die Gastwirtschaft ‚Zum Deutschen Reich' gepachtet

Der Kauf des Gasthofes war für Georg Vogel und Philipp Klett nur eine Hilfe für ihren Schwager. Unverzüglich suchten sie einen Pächter. **Adam Link**, der bisher den Gasthof 'Deutsches Reich' gepachtet hatte, bewarb sich für den Betrieb des 'Gasthauses zum Engel'.[41] Dieser hatte am 12. Juni 1882 die Erlaubnis zum Betrieb der 'Gastwirtschaft zum Deutschen Reich' erhalten. Nun kündigte der Inhaber der Gastwirtschaft, Franz Laudensack, kurzfristig den Pachtvertrag. Link erklärte gegenüber dem Stadtmagistrat am 31. Juli 1882, dass er mit den neuen Eigentümern des Gasthofes Engel am 27. Juli einen Pachtvertrag abgeschlossen hatte. Er bat nun den Stadtmagistrat 'ergebenst' um die Konzession zum Betrieb der Gastwirtschaft. Diese wurde Link dann auch bei der Sitzung des Stadtmagistrats am 6. August 1882 bewilligt.

Leonhard Mützel verkauft seinen Gasthof in Schwebenried und kommt nach Arnstein

Leonhard Mützel war vorher Besitzer des 'Gasthauses zum schwarzen Adler ' in Schwebenried

Anscheinend hatten Philipp Klett und Georg Vogel Ärger mit dem Pächter oder wollten das ungeliebte Investment baldmöglichst wieder abstoßen, denn schon am 22. August 1885 kaufte den ‚Gasthof zum Engel' der Gastwirt **Leonhard Mützel** (*16.7.1846 in Wülfershausen †26.9.1909) aus Schwebenried.

Leonhard Mützel hatte bisher mit seiner Gattin Barbara Zwiefel (*24.6.1847 in Fuchsstadt) bis 1880 den ‚Gasthof Adler' in Schwebenried betrieben, ehe er ihn an seinen Bruder Andreas Mützel verkaufte.

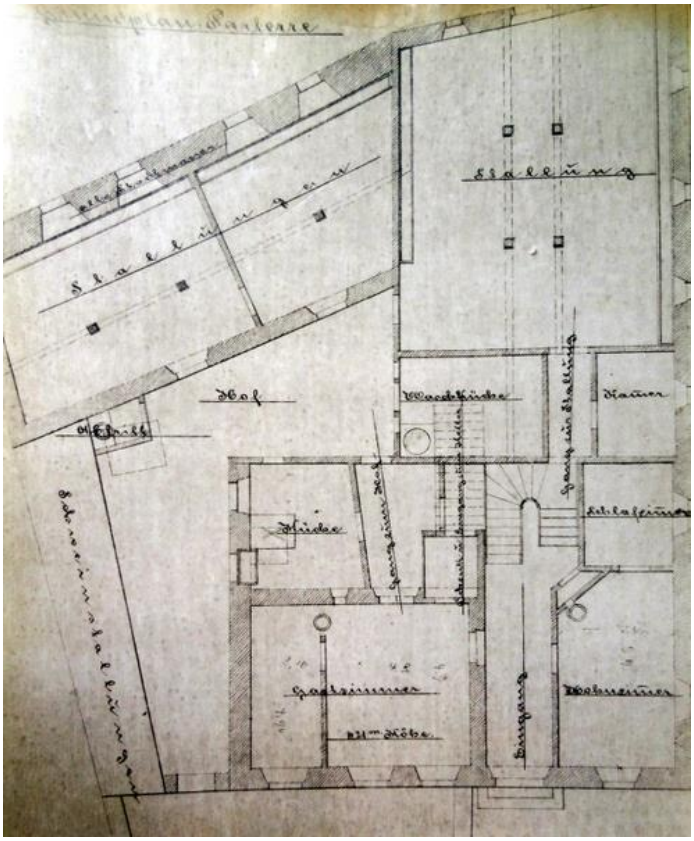
Die Kinder Leonhards und Barbara Mützel waren:
Maria Karolina *25.6.1872 in Wülfershausen †1921 in Arnstein;
Leonard Nikolaus Stefan *6.11.1873 in Schwebenried, ertrunken im Wasserbehälter am 9. August 1875;
Leonard *11.5.1876 in Schwebenried;
Andreas *30.9.1877 in Schwebenried †15.3.1878
Anna Barbara *24.3.1881 in Schwebenried, verheiratet mit Karl Weichsel;
Alfons Andreas *1.8.1883 in Schwebenried, Lehrer in Frickenhausen, gefallen im Ersten Weltkrieg in Straßburg.

Leonhard Mützel gab am 29. August 1885 gegenüber dem Stadtmagistrat Arnstein zu Protokoll:[42]

„Es erscheint der Ökonom Leonhard Mützel von Schwebenried und bringt vor:
Bekanntlich habe von dem Conditor Klett dahier und dem Müller Vogel von Reuchelheim das Gastwirtschaftsanwesen zum Engel dahier käuflich erworben und beabsichtige, die Gastwirtschaft auf solchem auszuüben.

Auf dem Anwesen in Frage wurde von jeher Wirtschaft getrieben und da dasselbe auch mit einem Realrecht versehen ist, die Bedürfnisfrage sohin nicht zu würdigen ist, stelle ich die Bitte, die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft für mich zu stellen.
Was meine Befähigung zur Ausübung der Wirtschaft anlangt, so dürfte dieselbe mit Rücksicht darauf, dass ich bereits früher in Schwebenried Gastwirtschaft ausübte, nicht zu bezweifeln sein. Ich übergebe

Zeugnis der Gemeindeverwaltung Schwebenried vom 21. des Monats, wonach auch mein Leumund keiner Beanstandung unterliegen dürfte, eine Abschrift des notariellen Vertrages über den Kauf des Anwesens und bitte weiter um möglichst schleunige Behandlung meines Gesuches, da ich die Wirtschaft in Bälde auf meine Rechnung betreiben will.
Leonhard Mützel“



Erdgeschoss-Grundriss des Gasthauses (Sammlung Weichsel)

Der Schwebenrieder Gemeinderat bestätigte am 21. August 1885:

„Dem Ökonomen Leonhard Mützel von hier, ehemaliger Besitzer des Gasthauses zum Schwarzen Adler in Schwebenried, wird behufs Erwerbung des Gasthauses zum Engel in Arnstein der Pflicht und Wahrheit gemäß attestiert, dass er als Gemeindebürger und Familienvater sehr gut beleumundet sei, und dass er als früherer Gastwirt hiermit diejenigen Eigenschaften bewiesen habe, welche die Gäste an einen Wirt zu stellen berechtigt sind: Humanität, Nüchternheit und Gewandtheit.
Zugleich wird dem Leonhard Mützel bestätigt, dass ihm betreffs der Erwerbung der Bürgerrechte in der Stadtgemeinde Arnstein auf Grund des Art. 13 a – g der Gemeindeordnung kein Hindernis entgegensteht.
Schwebenried, den 21. August 1885
Stürmer, Bürgermeister“[43]

Das Bezirksamt bestätigt die Konzession. Dafür hatte Leonhard Mützel eine Gebühr von 2,20 Mark nebst 20 Pfennigen für die Einsendungskosten zu bezahlen.[44]

Leonhard und Barbara Mützel (Sammlung Weichsel)

Weiter genehmigte das kgl. Bezirksamt in Karlstadt am 22. Oktober 1885 die Wirtschaftserlaubnis mit folgendem Schreiben:

„Der Stadtmagistrat empfängt die Ausfertigung der bezirksamtlichen Gastwirtschaftserlaubnis von heute sowie die Ausfertigung

einer notariellen Urkunde zur Aushändigung an L. Mützel, welcher die Kosten zu 2 Mark 20 Pfennigen binnen 1 Woche anher einzuzahlen hat.
Zustellungs- und Eröffnungsnachweis wird binnen 3 Tagen erwartet.
Kgl. Bezirksamtmann“[45]

Natürlich hatte auch dieser Wirt so manchen Ärger zu ertragen. Die Stadtverwaltung verlangte seit der Jahrhundertwende ein sogenanntes ‚Weinseidleinsgeld, das neben dem schon seit vielen Jahren eingehobenen ‚Weinniederlagsgeld‘ von den Wirten zu entrichten war. Dieses betrug von jedem von auswärts – ausgenommen Heugrumbach - eingeführten Eimer Wein sechseinviertel Kreuzer. Insgesamt war der vereinnahmte Betrag relativ geringfügig: Hier eine Übersicht über die geleisteten Zahlungen für das Jahr 1893, die auch die Wein-Umsatzzahlen der Arnsteiner Wirte in diesem Jahr festhalten:

Gasthof zum Engel.
An beiden Osterfeiertagen bestes
Märzenbier,
wozu freundlichst einladet
Mützel, Arnstein.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 24. April 1886

Menge (Liter)	Name	Mark	Pfennige
442	Karl Adelmann – (Stern)	2	80
442	Johann August Leußer – (Löwen)	2	80
340	Johann Baptist Mayer – (Lamm)	2	15
306	**Leonhard Mützel – (Engel)**	2	50
238	Peter Rau – (Adler)	1	51
150	Ferdinand Reith – (Gemütlichkeit)	1	30
150	Stefan Heinrich – (Brückenbäck)	1	30
138	Michael Schäflein – (Garküche)	1	51
136	Peter Mantel – (Markt-Gaststätte)	1	30
136	Georg Bender – (Benderbrauerei)		86
136	Franz Laudensack – (Deutsches Reich)		86

Das Bezirksamt legte mit seinem Schreiben vom 1. Oktober 1893 fest, dass die Stadt berechtigt sei, 43 Pfennige pro Eimer zum Ausschank gebrachten Weines Steuer zu erheben. Außerdem stehe es ihr zu, vom eingeführten Wein 27 Pfennige pro Eimer zu kassieren. Aber: Die beiden Gebühren müssen verrechnet werden! Erst kurz nach dem Ersten Weltkrieg wurde dann auf die Einhebung des Weinseidleinsgeldes verzichtet.[46]

Erklärung.
Der Unterzeichnete hat die Gastwirthstochter Fräulein Marie Mützel von hier durch ehrenrührige Aeußerungen beleidigt; er nimmt diese Aeußerungen hiemit öffentlich zurück.
Thomas Eisenlohr.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 25. Mai 1895

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 9. Oktober1886

In diesen Jahren gab es in Deutschland sogenannte Naturverpflegungsstationen. Die Arnsteiner Dependance war viele Jahrzehnte im ‚Gasthaus zum Goldenen Löwen' untergebracht. Hier konnten Wandergesellen und sonstige arme Durchreisende ein Quartier und ein Essen gegen eine geringe Arbeitsleistung beziehen. Solche Naturalverpflegungsstationen gab es im Distrikt Arnstein auch in Bonnland, Rieden und Wülfershausen.[47] Der Löwenwirt Johann August Leußer (*21.11.1837 †23.6.1907) war mit der Bezahlung, die der Rat der Stadt vorgab, nicht mehr zufrieden. Deshalb erkundigte sich Stadtsekretär Julius Eichner (*1854 †15.9.1913) auch bei Mützel, ob dieser eventuell bereit wäre, die Naturalverpflegungsstation zu übernehmen. Doch dieser lehnte umgehend ab.[48]

Den Heldentod fürs Vaterland starb mein guter, unvergesslicher Gatte, Vater, Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn, und Onkel

Herr Alfons Mützel

Unteroffizier der Landw. i. kgl. bayer. 4. Res.-Inf.-Reg., 8. Komp., Lehrer und Freiherrl. v. Dalberg'scher Renteiverwalter in Friesenhausen.

Er ist im Festungslazarett I in Strassburg am 2. ds. Mts. seinen schweren Verletzungen erlegen.

Friesenhausen, Arnstein, Humprechtshausen, 5. Nov. 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt in Arnstein und wird die Zeit derselben noch bekannt gegeben.

Todesanzeige von Alfons Mützel in der Werntal-zeitung vom 5. November 1914

Nur auf diesem Wege.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste sowie für die tröstenden Worte am Grabe und die zahlreichen Kranzspenden sagen wir Allen, allen Teilnehmern tiefgefühltesten Dank.

Friesenhausen, Arnstein, Humprechtshausen, 9. Nov. 1914.

Familien Mützel & Weichsel.

Danksagung für Alfons Mützel in der Werntal-Zeitung vom 9. November 1914

Todes- Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Barbara Mützel,

Privatiere,

nach kurzem Leiden, versehen mit den hl. Sterbsakramenten im Alter von 75 Jahren, 5 Monaten, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Arnstein, Friesenhausen, Fuchsstadt und Wülfershausen, den 22. Dezember 1922.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die feierliche Beerdigung findet Sonntag, den 24. Dez. 1922 nachm. 3 Uhr, die Seelengottesdienste Mittwoch, 27. Dez., früh halb 8 Uhr statt.

Todesanzeige für Barbara Mützel in der Werntal-Zeitung vom 23. Dezember 1922

Ansichtskarte aus der Zeit um 1910. Wie man sieht, war damals schon die Gedenktafel für Michael Ignaz Schmidt angebracht

Karl Weichsel tauft den Gasthof in ‚Goldener Engel'

Aus Dettelbach kam 1908 der Kellermeister **Franz <u>Karl</u> Weichsel** (*29.11.1879 †7.9.1953), der in diesem Jahr am 9. September die Tochter Leonhard Mützels, Anna Barbara (Babette) (*24.3.1881 in Schwebenried †21.2.1941 in Würzburg, Juliusspital) heiratete. Mit der Hochzeit übernahm er auch den ‚Gasthof zum Engel'. Gemeinsam hatten sie fünf Kinder:

Maria <u>Bertha</u> *24.6.1909 †28.11.1909;
<u>Alfons</u> Karl *12.1.1911 in Würzburg †21.5.1999;
<u>Rosa</u> Maria *6.1.1912 in Würzburg, verheiratet seit 26.10.1937 in Würzburg mit Dr. med. Otto Markert;

Hier der Eingangsbereich ein paar Jahre später. Das Firmenschild wurde zwischenzeitlich erneuert (Foto: Michael Fischer)

Paulina Maria *7.12.1913 verheiratet mit Ludwig Neuhaus aus Lohr,
Johann Karl *28.5.1921.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in:
Weißweine,
per Liter von 80 Pfg. an bis 2 Mk.
Rotweine,
per Liter von 90 Pfg. an bis 2 Mk.
Flaschen-Weine,
rot wie weiß, von 70 Pfg. an bis 3 Mk.
Griechische Weine
Samos, per Flasche 1.20 Mk.
Kerkiri, (Blutwein) 1.30 Mk.
sehr zu empfehlen für Blutarme.
Versand nach Auswärts:
Fäßchen von 15 Liter an, bei Mehrabnahme billiger.
Für Reinheit meiner Weine leiste ich volle Garantie.
Carl Weichsel, Arnstein,
Weinhandlung „zum gold'nen Engel".

Haupterwerbsquelle dürfte für Carl Weichsel der Weinhandel gewesen sein (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 24. Oktober 1908.)

Bis zum Jahr 1908 ist in den Unterlagen nur immer ‚Engelwirt' oder auch ‚Gasthof zum Engel' zu finden. Erst bei der Übergabe der Wirtschaft von Leonhard Mützel auf seinen Schwiegersohn Karl Weichsel ist nun zu lesen, dass der ‚Gasthof zum Gold'nen Engel' nun von letzterem käuflich übernommen wurde.[49] Wahrscheinlich war sich Karl Weichsel bewusst, dass ein guter Name auch sehr anziehungskräftig wirkt.

In den meisten Fällen konnten die Gastwirte Arnsteins nicht vom Bier ausschenken und Speisen servieren leben. Fast alle hatten einen Hauptberuf. So lebte auch Karl Weichsel überwiegend vom Handel: Am 10. Juni 1922 meldete er einen Fasshandel, am 29. Oktober 1923 einen Fellhandel und am 15. Juni 1941 einen Weinhandel an.[50] Zu seinem 70. Geburtstag gratulierte ihm die Werntal-Zeitung mit den Worten: *„Als Gastwirt und Weinhändler ist der Altersjubilar in der näheren Umgebung durch seine Leutseligkeit bekannt und beliebt. Unseren Glückwunsch!"*[51]

Dazu diente auch der große Weinkeller (Foto: Sammlung Weichsel)

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 13. Oktober 1908

Neben seinem Weingroßhandel betrieb Karl Weichsel vor allem auch einen Zigaretten- und Zigarrengroßhandel. Damals war es noch üblich, dass die kleinen Kolonialwaren- und Lebensmittelläden ihren Bedarf an Wein und vor allem Tabakwaren im Großhandel kauften. So erinnerte sich Altbürgermeister Roland Metz daran, dass ihm seine Mutter Bertha (*16.7.1917 †3.11.2018) erzählte, dass sie regelmäßig bei Karl Weichsel Zigarren und Zigaretten einkaufte. Sie führte vor und während des Zweiten Weltkrieges einen Kolonialwarenladen in der Julius-Echter-Str. 13.[52]

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 28. August 1920

Die Schweinfurter Firma J. B. Brumbach baute 1926 in Arnstein in drei Gaststätten ‚Bajazzo Geldspielautomaten' auf. Anscheinend ist dieses Hobby, das heute noch in einigen Gaststätten gepflegt wird, fast schon hundert Jahre alt. Es ist nicht sicher, aber wahrscheinlich, dass ein solcher Apparat auch im ‚Goldenen Engel' vorhanden war. Doch der Stadtrat versagte im Dezember das Aufstellen der Geräte und die Wirte mussten sie zurückgeben. Sicherlich schweren Herzens, denn die Stellgebühren dürften erheblich gewesen sein.[53]

Aber auch Weine aus verschiedenen Escherndorfer Lagen baute Karl Weichsel in kleinerem Maße in seinem Keller aus. Diese wurden dann im Gasthaus ausgeschenkt.[54] Damit dürfte er einer Tradition nachgekommen sein, denn auch die früheren Besitzer, denen sicherlich einige Weinberge in Arnstein gehörten, dürften ebenso Wein produziert haben. Immerhin hatte Arnstein in früheren Jahrhunderten mehrere hundert Hektar Weinberge.

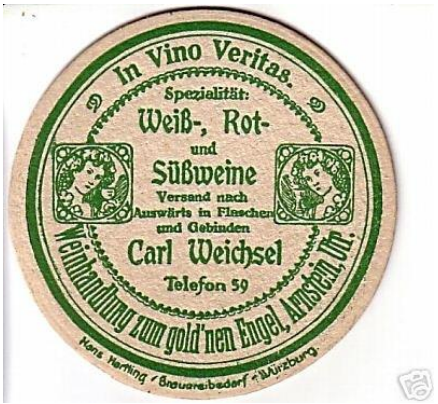
Anzeige in der Festschrift zum Gausängertag Arnstein 1925

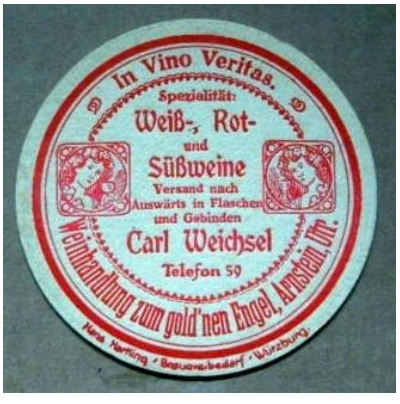
Der ‚Goldene Engel' gab dem jungen Musik-Verein Arnstein ein Forum, seine Musik den begeisterten Arnsteinern nahezubringen (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 22. Mai 1924)

Karl Weichsel war in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als Nummer 95 Mitglied im Katholischen Bürgerverein.[55] Außerdem gehörte er viele Jahre als aktives Mitglied dem Sängerkranz Arnstein an.[56]

Carl Weichsel warb auch mit seinem Taxi-Service, den vor allem sein Sohn Alfons ausführte (Sammlung Weichsel)

Zum großen Arnsteiner Heimatfest 1937 war Carl Weichsel in der Festbroschüre. Hier kamen Tausende von nah und fern zu diesem großen Ereignis.





So dürfte das Gebäude ausgesehen haben, als es Alfons Weichsel übernahm

Alfons und Luise Weichsel

Bereits vor dem Krieg arbeitete Alfons Weichsel in der Wirtschaft mit und engagierte sich in vielen Bereichen.

Im Kriegsjahr 1941 übernahm er den elterlichen Betrieb. Da er aber zum Kriegsdienst eingezogen war, wurde die Wirtschaft vorübergehend ab dem 1. April 1941 geschlossen, weil beide Söhne Alfons und Karl kriegsbedingt nicht zur Verfügung standen und Karl Weichsel die Wirtschaft nicht mehr allein weiterführen wollte. Mit ein Grund, die Wirtschaft vorübergehend zu schließen, könnte auch die Auflage der Gewerbeaufsicht gewesen sein, eine neue Stechhebevorrichtung einzubauen und den Aufsatz am Büfett zu beseitigen.[57] Alfons Weichsel diente im Krieg bei der NSKK (Nationalsozialistische Kraftfahrer-Korps), insbesondere in Finnland. Als nach dem Krieg seine Tochter fragte, was denn diese Abkürzung heißen sollte, meinte Alfons: *„Das heißt ‚Nur Säufer, keine Kämpfer!“*

Alfons Weichsel als Junge (Sammlung Weichsel)

Autos waren Alfons Weichsels große Leidenschaft (Sammlung Weichsel)

Alfons und Rosa Weichsel (Sammlung Weichsel)

Alfons Weichsel heiratete 1947 in erster Ehe Rosa Volpert (*3.10.1925 †4.5.1957) und in zweiter Ehe am 26. November 1958 Luise Wießler (*17.11.1919 in Obersfeld †19.6.2005). Diesen Ehen entsprangen vier Kinder:

Karl Weichsel *8.7.1947 †11.7.2016, verh. mit Renate, geb. Lehmann;
Inge *1950
Manfred *1955
Peter *1964

Alfons Weichsel hatte einen bemerkenswerten Lebenslauf. Nach dem Schulbesuch in Arnstein absolvierte er in Wertheim eine kaufmännische Ausbildung. Anschließend begann Alfons Weichsel noch einmal eine Lehre als Bankkaufmann bei der Bayerischen Vereinsbank AG. Er übte diesen Beruf eineinhalb Jahre aus. Das ‚Gasthaus zum Goldenen Engel' übernahm er 1941. Doch kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde er zum Kriegsdienst einberufen und nahm am Polenfeldzug teil, der ihn bis nach Norwegen führte. Nach zweijähriger Gefangenschaft bei den Amerikanern kam er 1945 wieder nach Arnstein zurück.[58]

Auch unter Alfons Weichsel war der Weinhandel noch ein wichtiges Standbein (Foto Sammlung Weichsel)

Bereits als Fünfundzwanzigjähriger hatte er einen Taxibetrieb aufgezogen. Die Regierung von Unterfranken genehmigte ihm am 7. April 1936 die Einrichtung und den Betrieb eines Mietwagenverkehrs. Weichsel durfte dazu nur den Personenwagen II U 10475 mit vier Sitzplätzen einschließlich des Fahrers benutzen. Sein Aktionsradius war auf Unterfranken beschränkt. Eine planmäßige Bedienung des Verkehrs zwischen zwei bestimmten Punkten war ihm verboten.[59] Von dieser Zeit berichtete Alfons Weichsel gerne. Er wäre damals auch als Hebammen-Chauffeur eingesetzt gewesen. Wenn die Hebamme Rosa Merklein wusste, dass sie eventuell des Nachts eine Wöchnerin in einem der umliegenden Dörfer besuchen musste, vereinbarte sie mit Alfons Weichsel, dass er an seinem kleinen Zeh einen Strick befestigen würde. Diesen ließ er dann zum Fenster heraushängen, das in die Marktstraße ging. War es dann wirklich soweit und Rosa Merklein wurde zu einer Geburt gerufen, ging sie in die Marktstraße, zog an der Schnur und Alfons Weichsel eilte herbei und fuhr die Hebamme in den gewünschten Ort.[60]

An Spirituosen mangelte es im Goldenen Engel nicht (Foto: Sammlung Weichsel)

Nachkriegszeit

Seine guten Fahrkenntnisse kamen Alfons Weichsel auch nach dem Krieg zu Gute: Damals verschnitt der Besitzer Essig, fuhr mit seinem Sohn über die Dörfer und verkaufte den Essig an Bauern.[61]

Alfons Weichsel mit Irmy Jäger in den fünfziger Jahren (Sammlung Weichsel)

Bei Rosa Weichsel, so wird erzählt, konnte man noch Zigaretten einzeln kaufen. Dies nutzten vor allem junge Burschen, die noch nicht so viel Geld hatten, dass sie sich eine ganze Schachtel kaufen konnten, und selbstverständlich auch Kinder, die eigentlich noch nicht rauchen durften.

Nach dem Krieg war Deutscher Wermut wieder sehr begehrt. Alfons Weichsel bot ihn 1949 an.
(Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 2. April 1949

Von 1968 bis zur Gebietsreform 1972 übte Alfons Weichsel das Amt des zweiten stellvertretenden Vorsitzenden der Kreisstelle Karlstadt im ‚Bayerischen Hotel- und Gaststättenverband' aus. 1968 bekam er für besondere Verdienste die Silberne Ehrennadel des BHG verliehen und 1991 wurde der Betrieb für seine vierzigjährige Treue zum Berufsverband geehrt. Sein Lebenselixier, so Alfons Weichsel, sei der regelmäßige Genuss des Frankenweins.[62]

Alfons Weichsel mit Grömling und Fenn (Foto: Werner Fenn)

Alfons Weichsel gehörte zahlreichen Arnsteinern Vereinen an. Er war u.a. Mitglied im Arnsteiner Heimatkunde-Verein, beim 1. FC Arnstein, beim Arnsteiner Karnevals-Verein und bei der Soldaten- und Kriegerkameradschaft Arnstein.[63]

Stolz war Alfons Weichsel auf den Besitz der sechzehnbändigen ‚Geschichte der Teutschen', die von Michael Ignaz Schmidt, der genau wie der Gastwirt, im ‚Goldenen Engel' geboren und aufgewachsen ist. Für seine Verdienste erhielten Alfons und Luise Weichsel 1985 das Silberne Stadtsiegel.[64]

Luise und Alfons Weichsel in ihrem Biergarten

Elfriede Hellinger und Alfons und Luise Weichsel auf einer Fahrt nach Cancale

Geburtstagsgrüße

Alfons Weichsel erfuhr zahlreiche Würdigungen. Unter anderem ernannte ihn der Arnsteiner Karnevals-Verein 1991 zu seinem Ehrenmitglied

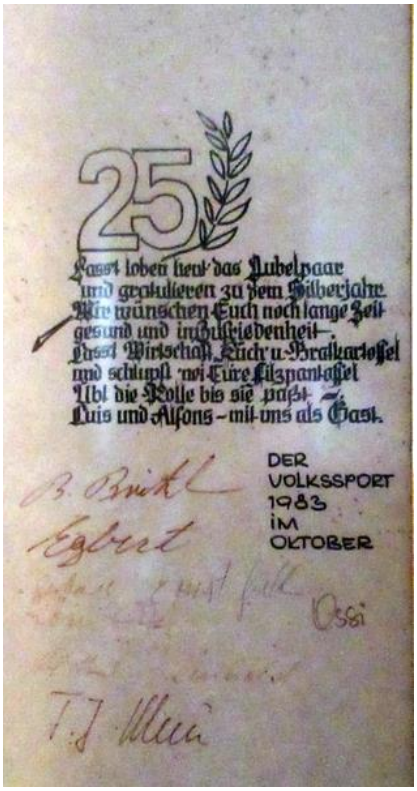
Die weit über die Grenzen Arnstein hinaus geschätzte Wirtin Luise Weichsel wurde 1984 zu ihrem 65. Geburtstag in der Werntal-Zeitung gewürdigt. Hier einige Sätze aus dieser Laudatio.[65]

„Luise Weichsel aus Arnstein feierte bei bester Gesundheit ihren 65. Geburtstag. Am 17. November 1919 in Obersfeld als ältestes von sechs Kindern geboren, war sie schon früh mit häuslichen Arbeiten vertraut. Ihre Eltern, Gertraud und Hermann Wiesler (Landwirt und Hufbeschlagschmied), gaben den heute allen noch lebenden Kindern das nötige Rüstzeug fürs Leben mit. Die Jubilarin spielte 13 Jahre lang Kirchenorgel in Obersfeld und absolvierte 1957 die Gesamtausbildung für ländliche Hauswirtschaft und legte das Staatsexamen als ‚technische Beraterin' ab. 1958 heiratete sie den Inhaber des ‚Goldenen Engel', Alfons Weichsel, und führte zusammen mit ihm das Spezialitäten-Restaurant, das weit über die Grenzen des Main-Spessart-Kreises hinaus bekannt ist, bis zum Jahre 1983. Trotz der Übergabe des 23- Betten-Hauses an den Sohn Manfred Weichsel und dessen Ehefrau Monika arbeitet die Jubilarin zusammen mit ihrem Ehemann noch tatkräftig mit."

Auch der 1. Fußball-Club Arnstein e.V. würdigte Alfons Weichsel zum siebzigjährigen Vereinsjubiläum 1990

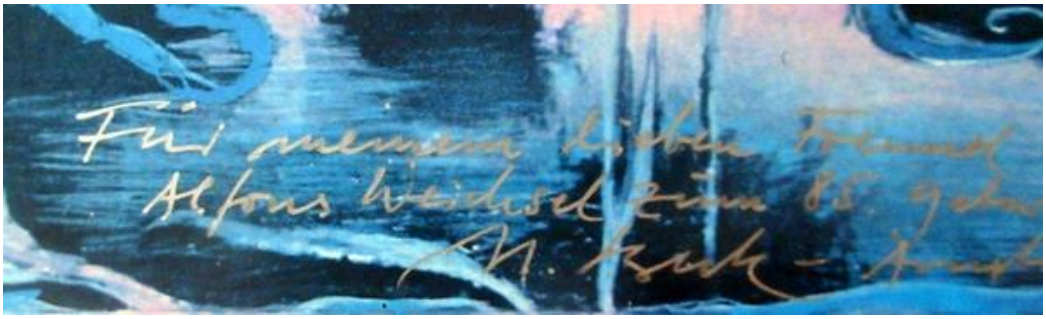
Zum 70. Geburtstag von Alfons Weichsel gratulierte ihm ein unbekannter Gast, der sicher auch manchmal mit dem brummigen Wesen Alfons Weichsel konfrontiert war, mit folgenden Worten:[66]

„Lieber Fons!
Grod ho is in dr Zeiting glasa, dass a scho siewäzich Johr worn bist. I kanns gor nit glä, sou guat siehst no aus.
I gratulier dir halt a racht harzli, wünsch dr viel Glück und Sega, Gsundheit un a langs Lawa.
Dar Zeitungsschreibr hat dr ower wos ganz Scheits nei druck lass, ower sou a frömms Wörtla ‚agil'. I fröag rum, kenner wäß wos bädeut. Da geit mer ener ä Buch, da steit as drinn. Lass ner amal. Bei dar Bedeuting kümmst a guat wag. Ower ees stimmt halt doch nit wos drinn steit. Du söst ‚humorvoll' sei!! Sou kenn i di nit. – Vielleicht biste dos in dara hernere Nebestube bei die Dame und Herrn, die von frömm har kumme. Hei!



Gleich zweimal gratulierte mit einem großen Plakat die
Volkssportgruppe Arnstein unter Leitung von Oswald Paul

In dar äußere Wirtsstubä mäichst immer ä finstrsch Gsicht und bist a oft racht kricklet. Sei halt a da haus mal sou dia dr Zeitingsschreiber saigt – humorvoll. Uns täts a wouhl, wenn mer mal nei zu dir kumma. Wenn dos dr Zeitungsmaa fertibrächt – dos tät mi frää. Denn i gäh garn in euer Haus – trink a garn en schoine guate Schoppa und sah a garn en freundliä Wirt.
Sou und wennst wirkli sou gemütli bist, und ‚humorvoll' dazua, sou, wis dr Artikl säigt, so nam a dos, wos i bei dir gerüagt ho – humorvoll an.
Und wenn du schon für hast, zu übergabe, wünsch i dir und deiner Luis an racht schoina, ruhiga Lawas-Abnd. Und ammal weiter die schöane Artikel vom Arnstenr Rathaus, schreib eine Chronik und war, bevor däßde stirbst, no ä Ehrenbürger – nach alter Tradition.
Ener, der dich mag, und nimmt wie du bist.
Ich grüße Dich – ein Gast.
Weil ich mit so einem Tippding nichts fertig bring, hats ein anderer getippt-tppt."



Auch der Arnsteiner Ehrenbürger Manfred Beck-Arnstein gratulierte Alfons Weichsel mit einer handschriftlichen Widmung

Bei einer Feier freuten sich Inge, Luise und Peter Weichsel (Foto: Sammlung Weichsel)

Im nächsten Bild seine neben Alfons auch einige Honoratioren, wie z.B. 2. Bürgermeister Leo Weinand (21.11.1918 †23.10.1980), zu sehen.

Nach der Melodie ‚Horch, was kommt von draußen rein', sollen die nachfolgenden Zeilen zu Alfons Weichsel 70. Geburtstag 1981 gesungen werden:[67]

„Es gibt im schönen Frankenland
den hübschen Ort, Arnstein genannt.
Darin ein alter Gasthof steht,
wo's noch nach altem Brauch zugeht.
Nicht nur, dass in den Zimmern man
sich wie zuhause fühlen kann,
tut man im Gastraum, der gemütlich,
sich an den Spezialitäten gütlich,
worunter Wildbret und vor allem
geräucherte Forellen fallen,
was aus gepflegter Küche kommt
und selbst verwöhntem Gaumen frommt.

Wer dieses ist, nicht schwer erscheint,
der ‚GOLDENE ENGEL' ist gemeint.
Familienbesitz seit langem schon
mit einer alten Tradition,
worin Familie WEICHSEL waltet.
In dem Bereich der Küche schaltet
als blonde Küchenfee die Frau.

Ehrenurkunde

BHG

Gasthof Goldener Engel
Arnstein

Der BAYERISCHE HOTEL- UND GASTSTÄTTENVERBAND e.V. dankt für

40 Jahre treue Mitgliedschaft

München, den 19.03.1991

Präsident

Ehrenurkunde des Bayerischen Hotel- und Gaststätten-Verbandes für 40 Jahre Mitgliedschaft

Die Tochter kümmert sich genau
um das Hotel und um die Gäste.
Und außer diesen müssen feste
die Söhne im Betrieb mit ran,
dass alles gut florieren kann.

Beim Chef vom Ganzen meint man meist,
er sei ein alter Poltergeist,
der oftmals gegen einen Gast
kurz angebunden, mürrisch fast,
trotz harter Schale kommt dann doch
der weiche Kern im Innern hoch;
man muss als Mensch ihn einfach lieben.
Bescheiden ist er auch geblieben.

Straßenausschank

Die Feier, die in diesem Jahr
zum 70. Geburtstag war,
hat er dem, der dies schreibt, verschwiegen,
der tags drauf bei ihm abgestiegen.
Nach all dem Blumenschmuck gefragt,
die Tochter dann den Anlass sagt.
Nachholend jetzt auf diese Weise
die Zeilen dienen ihm zum Preise,
dem Alfons WEICHSEL, und dabei
der Wunsch aus vollem Herzen sei,
dass ihm auch weiterhin hienieden
viel Glück und Segen sei beschieden!
Gesundheit bleibe ihm erhalten,
damit noch lange er kann walten
im „GOLDENEN ENGEL“, auf dass man
sich weiter dort wohlfühlen kann!

Das wünscht Ihnen, lieber Herr WEICHSEL
Ihr Dieter Santafin

Luise Weichsel war vor allem für ihre hervorragenden Forellen berühmt

Neben diesem netten Gedicht erhielt Alfons Weichsel von dem Schwebenrieder Arzt Dr. Uwe Ort (10.4.1951) ein Wappen, das von diesem in einen alten Fassboden geschnitzt wurde. Das Bild zeigt das Familienwappen des berühmten Geschichtsschreiber der Deutschen, Michael Ignaz Schmidt aus dem Jahre 1736.[68]

Auch Luise Weichsel konnte auf ein ereignisreiches Leben zurückblicken: Als älteste von sechs Geschwistern wurde sie in Obersfeld geboren. Gerne hätte sie eine pädagogische Ausbildung begonnen, doch ihre Mithilfe im elterlichen Haushalt, Landwirtschaft und in der Erziehung der jüngeren Geschwister war unentbehrlich. So kam sie erst spät ihrem Berufstraum näher und absolvierte im Jahre 1957 die Gesamtausbildung für ländliche Hauswirtschaft, die sie mit dem Staatsexamen der ‚Technischen Beraterin‘ abschloss. Ihr

erstes Praktikum leistete sie in einem Gasthof in Mainsondheim; anschließend kam sie an die Landwirtschaftsschule nach Arnstein. Im Amt für Landwirtschaft in Ebermannstadt holte sie sich noch ein Jahr Berufserfahrung. Ihre intensive Erfahrung setzte sie im Gasthof um und mit ihrer Fachkenntnis und einer Speisenkarte, aus der man spürte, mit wieviel Hingabe gekocht wird, lockte sie mehr und mehr Gäste, auch aus dem weiteren Umland, an. Als besondere Spezialität des Hauses servierte Luise Weichsel frisch geräucherte Forellen und ihre Salatkreationen wurden zur Legende.

Eine besondere Auszeichnung war es für Luise Weichsel, als ihr die Stadt Arnstein ‚in Anerkennung der besonderen Verdienste des Hauses Weichsel und die enge Verbindung des Gasthauses mit der Geschichte Arnstein' das ‚Silberne Stadtsiegel' verlieh. Luise Weichsel war Fördermitglied im Arnsteiner Heimatkunde-Verein, gehörte dem Sängerkranz, und dem Frauenbund an.[69] Der fränkische Gourmet Werner Dettelbacher widmete Luise Weichsel und ihrer Küche ein eigenes Kapitel in seinem Buch über die ‚fränkische Leibspeis'.[70]

Aber auch Gattin Luise Weichsel brachte sich in reimender Form ein. Zu ihrem 80. Geburtstag im November 1999 bedankte sie sich bei ihren Kunden mit diesem netten Gedicht:[71]

„Aus frohem Herzen tiefen Dank
für's treu' Gedenken und Beschenken.
Das macht glücklich mich und reich.
Mit neuem Schwung ich nun besteig'
die Leiter in ein Neu-Jahrzehnt.
Geb' Gott, dass es so weiter geht;
denn wer die Achtzig überlebt,
zielsicher nach der Neunzig strebt;
wenn weiterhin der Wein so mundet,
wie heut' er schmeckt – träumt man von Hundert!
Wie Gott es will, soll es gescheh'n!
Und allen nochmals: Dankeschön!
Luise Weichsel"

Luise Weichsel im Jahr 2000 im Biergarten (Foto: Elisabeth Eichinger-Fuchs

Noch einige Bilder aus dem Familienalbum

Roswitha Jäger und Karl Weichsel

Manfred an der Schreibmaschine

Manfred mit Butterbrot

Manfred beim Fassrollen

Inge Weichsel und Edith Fenn 1962
(Foto: Werner Fenn)

Generation Manfred Weichsel

Sohn Manfred Weichsel übernahm 1984 den Betrieb. Er ist seit Juni 1983 mit Monika, geborene Putz verheiratet. Sie haben zwei Kinder: Andreas (5.1984) und Christian (9.1986).

Monika und Manfred Weichsel. Sie arbeiten im Wesentlichen im Hintergrund (Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)

Eine Veranstaltung besonderer Art fand am 18. Juli 1985 im ‚Goldenen Engel' statt: Der Bayerische Rundfunk stellte die Frage:

„Ein kleines Städtchen in Franken, gelegen zwischen Würzburg und Schweinfurt, je eine halbe Autostunde entfernt, in einem schönen Tal, etwas an einem Berg gelegen. Die Stadtkirche hat zum Patron den Hl. Nikolaus, dahinter befindet sich eine Burg. Etwas außerhalb steht eine Wallfahrtskirche. Wer errät, um welches Städtchen es sich handelt, soll sich zu einem Gasthaus zu einem himmlischen Wesen begeben. Dort erhält er dann einen Schoppen Hammelburger Wein. Einen Hinweis noch: In diesem Städtchen befindet sich eine Fabrik, die Maschinen herstellt. Diese wiederum produzieren etwas, das jeder Zuhörer höchstwahrscheinlich auf seinem Frühstückstisch hatte."

Unter Leitung des neuen Chefs Manfred Weichsel wurde so manches ausprobiert.
Hier zwei Anzeigen im Stadtprospekt 1997 und in der Werntal-Zeitung vom 8. Oktober 2004

Wenn Inge gerade einmal zu beschäftigt ist, hilft ihre Schwägerin Monika
(Foto: Elisabeth Eichinger-Fuchs aus dem Jahr 2014)

Zur ‚Italienischen Woche‘ wurde natürlich der Engel besonders hervorgehoben (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 16. Juli 2004)

Im ‚Goldenen Engel‘ wartete der Redakteur Peter Hartmann auf die Personen, die das zuerst herausfinden sollten. Mehrere Hundert Anrufe gingen beim Sender ein. Aus Arnstein berichtete dann Redakteur Hartmann, dass als erster Gast Pfarrer Gerhard Götz (*11.4.1934) anwesend war. Die ersten Anrufer beim Sender erhielten Buchpräsente. Es war erfreulich und erstaunlich, dass so viele richtige Lösungen eingegangen waren. Man konnte dem Redakteur nur bestätigen, dass er offensichtlich die typischen Merkmale Arnsteins genannt hatte.[72]

Inge mit Federhut 2006 (Foto: Elisabeth Eichinger-Fuchs)

Neben den beiden Inhabern Manfred und Monika Weichsel gehört die Schwester Manfreds, Ingeborg Weichsel, zum lebenden Inventar des Gasthauses. Seit rund fünfzig Jahren bedient sie die Gäste schnell und umsichtig. Auch ist sie stets Ansprechpartnerin bei allen Veranstaltungen, Versammlungen, Stammtischen usw. Engagiert ist sie auch beim Arnsteiner Heimatkunde-Verein und beim Arnsteiner Karneval-Vereins. Hier erhielt sie vom Ordenskanzler der Karnevalisten, Robert Manger, für 25jährige Treue und die alljährliche Versorgung mit einer Maß Asbach-Cola beim Arnsteiner Faschingszug den Präsidentenorden der Session 2015.[73]

Inge, wie man sie fast täglich hinter und vor der Theke sieht (Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)

Gaststättenbetrieb

Wie bei allen größeren Gaststätten Arnsteins gab es auch im ‚Goldenen Engel' eine Menge von Veranstaltungen aller Art:

Händler boten ihre Waren im Gasthof an
Geburtstagsfeiern
Hochzeitsfeiern
Leichenschmaus
Tanzbälle
Kappenabende
Mitgliederversammlungen
Vorstandssitzungen
Chorproben
Musikabende
Adventsfeiern
Weihnachtsfeiern
Schafkopf-Spiele

Solche Faschingsveranstaltungen sieht man heute kaum noch im Goldenen Engel (Foto: Sammlung Weichsel)

Vor Jahrzehnten war es üblich, dass die Landwirte am Donnerstag nach dem Schweinemarkt am Donnerstag noch eine Gaststätte aufsuchten. Kamen sie ursprünglich noch mit den Fuhrwerken, die sie dann im Hof und die Pferde im Stall abstellten, waren es später Mercedes und andere hochwertige Kraftfahrzeuge. In der ‚Gemütlichkeit' trafen sich vor allem die Bauern aus Gänheim und Binsbach, im ‚Adler' die Landwirte aus dem Werngrund und im ‚Engel' die Ökonomen aus dem Besengau.[74]

Foto der Gaststube aus den fünfziger Jahren (Sammlung Weichsel)

Als wichtige Auszeichnung wurde der ‚Goldene Engel' seit 1955 mit dem Frankenweinschild in Gold mit Urkunde gewürdigt.[75] Dieses wurde ihm im Wenzelssaal des Würzburger Rathauses verliehen, als mainfränkische Personen durch den Fränkischen Weinbauverband geehrt wurden. Die Verleihung des Weinschildes ist an bestimmte Voraussetzungen gebunden, die den Konsument auf die besondere Qualität des Weines hinweisen sollen.[76]

Weine waren Jahrzehnte ein wichtiger Posten in der Jahresbilanz. Hier eine Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 7. April 1966

Alfons Weichsel wusste den richtigen Zeitpunkt für seine Anzeigen zu schätzen. Kurz vor Weihnachten, als das deutsche Wirtschaftswunder noch nicht so recht in Schwung gekommen war, offerierte er seinen Weinbrand (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 17. Dezember 1955)

Bekannt ist der ‚Goldene Engel' für seine ausgewählten Weine der Hofkellerei Würzburg, die er in seinem Spezialausschank anbietet. Seit 1954 pflegte Alfons Weichsel Kontakte zur Hofkellerei in Würzburg. Der Wirt erinnerte sich noch, dass er bis zu diesem Zeitpunkt die Weine vor allem in der Volkacher Gegend kaufte. Doch in diesem Jahr gab es ein schlechtes Erntejahr. Zwar war der Wein hervorragend, doch viel zu wenig. Von der Hofkellerei erhielt er die benötigte Menge und seitdem war der ‚Engel' dort Stammkunde. „Anfangs", so Alfons Weichsel, „holten wir den Wein noch mit dem Fuhrwerk von Würzburg ab, aber schon bald wurden wir direkt beliefert". Besonders gut erinnerte sich Alfons Weichsel bei der Jubiläumsfeier im Juli 1994 an Weinproben im großen Fasskeller. Der Kellermeister stieg direkt mit der Leiter zum Fass empor und zapfte den Wein.[77] Um die gute Zusammenarbeit zu würdigen, füllte die Hofkellerei 1995 einen Sonderbocksbeutel ab. Es war ein 1994er Hammelburger Trautlestal, Müller-Thurgau, Kabinett trocken – Qualitätswein mit Prädikat. Er konnte seinerzeit für zehn Mark erworben werden.[78]

Faschingstreiben in den dreißiger Jahren (Foto Sammlung Weichsel)

Auch nach dem Krieg gab es wieder eine ganze Reihe sehr gut besuchter Faschingsveranstaltungen, so wie am 29. Januar 1949 (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 29. Januar 1949)

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 5. Juli 1952

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 19. Juni 1954

Anzeige in der Werntal-Zeitung von 1949

Seit 1930 verbindet die Gastwirtschaft gute Beziehungen zur Brauerei Düll in Krautheim, deren Bier im Lokal gezapft wird.[79] Bei einer internen Familienfeier überreichte Hermann Düll, Mitinhaber der Brauerei Düll, eine Erinnerungsurkunde und einen repräsentativen Zinnkrug. Wusste Hermann Düll doch, dass Alfons Weichsel ein begeisterter Sammler von schönem Zinn war. Eine Auszeichnung mehr für den bekannten Vertreter Arnsteiner Gastronomie.[80] Bei der Jubiläumsveranstaltung ‚50 Jahre Verbindung ‚Gasthof Goldener Engel' und ‚Krautheimer Bier' wurde daran erinnert, dass am 30. Mai 1930 die erste Bierlieferung nach Arnstein erfolgte, nachdem die Väter der beiden Firmen einen Bierliefervertrag ausgehandelt hatten. Dabei merkte Hermann Düll an: *„Wir können stolz sein auf den Goldenen Engel, denn er gehört nicht zuletzt zur Spitzengruppe der Gastronomie. Weit und breit versorgt er einen Kundenkreis, dem er alle Ansprüche erfüllt. Wenn es auch kein Dreisternehotel ist, so doch ein Gasthof, auf den die Stadt Arnstein stolz sein darf, denn das Haus genießt besten Ruf*."[81]

Hammelburger Weine werden im ‚Goldenen Engel' seit Jahrzehnten gerne ausgeschenkt. Deshalb trafen sich zu einer vorzüglichen Weinprobe mit einem kalten Büfett im Mai 1970 etwa dreißig Weinkenner aus Hammelburg, Arnstein und Würzburg in der neuen Ratsstube. Geprobt wurden dreizehn Weine aus diversen Weinorten. Die Spitzenweine kamen aus der Lage ‚Hammelburger Trautlestal' von den Sorten Müller-Thurgau (86 Grad und eine Beerenauslese mit 164 Grad Öchsle), Ortega-Auslese (118 Grad Öchsle) und Perle; davon eine 1969er Spätlese

Im Goldenne Engel wurden nicht nur fränksiche Weine, sondern auch solche aus anderen Weinbaugebieten ausgeschänkt (Inserat in der Werntal-Zeitung vom 11. März 1950

mit 100 Grad Öchsle und mit der Spitze des Jahrganges 1969, einer Trockenbeerenauslese von 213 Grad Öchsle. Dazu bot das kalte Büfett alles, was zum jeweiligen Wein passend war, angefangen von wacholder-geräuchertem Forellenfilet, Schinkenröllchen mit Spargelspitzen sowie Scampis, Geflügelfilet und –salat, Teufelssalat, roher westfälischer Schinken, Roastbeef, kalter Rehrücken und schließlich Käse in reicher Auswahl zur Spätlese.[82]

Der Spirituosenhersteller ‚Underberg' führte 1958 eine Werbekampagne in Deutschland, Österreich, Niederlande und der Schweiz durch. Für diese Kampagne flog ein Zeppelin durch die Lande und war für den beliebten Likör. Dazu wurden damals Bastelbögen für Papp-Zeppeline an die Gasthäuser verteilt. Ein zusammengebautes Exemplar hing damals auch im ‚Goldenen Engel'.[83]

Zu den beliebtesten Speisen gehören sich die Forellen, die auf dreierlei Art angeboten werden

Beim Wettbewerb ‚Bayerische Küche' im Jahr 1978 erhielt der ‚Goldene Engel' von Landrat Erwin Ammann eine Urkunde als Auszeichnung für die erfolgreiche Bemühung um die Erhaltung und Wiederbelebung der bayerischen Wirtshaustradition.[84] Hier ging es einmal um die Angebote auf der Speise- und Getränkekarte, welche für die Gegend typische Gerichte in heimischer Sprache und origineller Aufmachung aufweisen sollte. Aber auch auf die Form der Darbietung kam es an: Stilgerechtes Geschirr, Glas und gepflegte Tischkultur fielen ins Gewicht. Zum Gesamteindruck gehörten auch Ausstattung und Einrichtung der Gasträume, Flure und Küche sowie die Sanitäranlagen.[85] Diese Auszeichnung zu erreichen, gelang dem ‚Goldenen Engel' noch einmal im Jahr 1981, als der Wettbewerb zum vierten Mal ausgeschrieben wurde.[86]

Wenn die Belastung durch Straßenrenovierungen überhand nimmt, wird Urlaub gemacht

Immer wieder war auch der Rundfunk und das Fernsehen Gast im ‚Goldenen Engel': Im Oktober 1980 wurde das Anbaugebiet Franken vorgestellt; einem zwar kleinen, dem damals nur vier Prozent des deutschen Weinanbaugebietes angehörten, doch einem feinen Fleckchen Erde. Franz Stefani, Weintrinker aus Passion, nahm dies zum Anlass, Landschaft, Bewohner und natürlich auch die Bocksbeutel, die hier getrunken wurden, im Fernsehen zu zeigen. Da durfte natürlich auch der ‚Goldene Engel' nicht fehlen.[87]

Stammtische und Vereinslokal

Natürlich hat eine solche Gaststätte immer wieder Stammtische. Leider kennt man keine mehr, die vor 1970 hier aktiv waren. In den letzten Jahren trafen sich hier und sind zum Teil heute noch aktiv:

- Sonntagsstammtisch,
- Arnsteiner Heimatkundeverein bei Bilderbestimmungen,
- Gesangverein Sängerkranz,
- Volkssport-Gruppe.

Der Stammtisch mit den Herren Emil Höfling, Ludwig Völker, Friedrich Zink, Johann August Deppisch (Foto: Werner Fenn)

Eine besondere Würdigung erfuhr der Stammtisch in einem Beitrag der Werntal-Zeitung vom 27. September 1911:

„Der Stammtisch, das redendste Zeichen patriarchalischer altväterlicher Gemütlichkeit, ruft seine Getreuen nach und nach wieder zusammen. Während des Sommers waren die einzelnen Mitglieder zu weit im Lande verstreut, als dass die jeweilig zurückgebliebenen wenigen Mitglieder die rechte Stimmung gefunden hätten. Jetzt erst, wo abends nach Arbeitsschluss schon die Lampen brennen, lockt der liebgewordene Stammtisch wieder mächtig. Hausmütterchen ist ganz zufrieden, wenn ‚ihr Alter' wenigstens einen Abend in der Woche außer Haus verbringt, da sie sowohl als auch die Kinder daran denken müssen, mit Weihnachtsarbeiten für den Herrn des Hauses zu beginnen. Und welche Abwechslung findet dieser selbst nicht im altgewohnten Freundeskreise? Die politischen Vorgänge der letzten Zeit reichen allein schon aus, um bis tief in die Nacht hinein darüber zu diskutieren. Aber auch sonst ist Gesprächsstoff aller Art stets reichlich vorhanden und ein lebhafter Meinungsaustausch an der Tagesordnung."

Die ersten Veranstaltungen des Wirtshaus-Singens – damals noch unter der Leitung des Arnsteiner Heimatkunde-Vereins – fanden im Gasthof Goldener Engel statt (Hier eine Anzeige vom 28. September 2007)

Als Vereinslokal war es viele Jahre ein Zuhause für

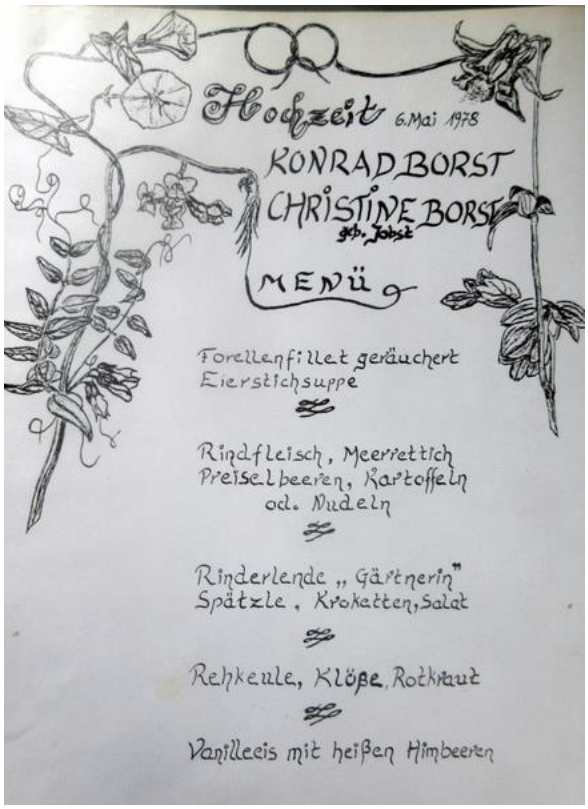
- Arnsteiner Heimatkundeverein,
- Gesangverein Sängerkranz,
- Billard-Club,
- Synagogen-Verein.

Die Volkssportgruppe widmete ihrem Mitglied Luise Weichsel zum 60. Geburtstag am 17. Dezember 1980 ebenfalls ein Gedicht:

„Es reihen sich zu den Gratulanten
die Volkssportler auch wieder ein;
drum, weil sie Dich so prima fanden,
bist Du längst Mitglied im Verein.

Hab' Mut, komm aus der Küche raus
und lass den Manfred walten;
zieh an Dein Dirndl, putz Dich raus
und komm zu uns mit Deinem Alten.

Wir feiern, wie es sich gehört
den 60. von Dir. Luise,
bis Alfons lacht und wieder schwört:
kein Mädchen küsst wie diese!!!"



Speisekarte zur Hochzeit der jungvermählten Christine und Konrad Borst vom 6. Mai 1978

Inserat für die Weihnachtsgeschenke in der Werntal-Zeitung vom 18. Dezember 1954

Am Montag war stets Ruhetag. Da blieben die Türen geschlossen.

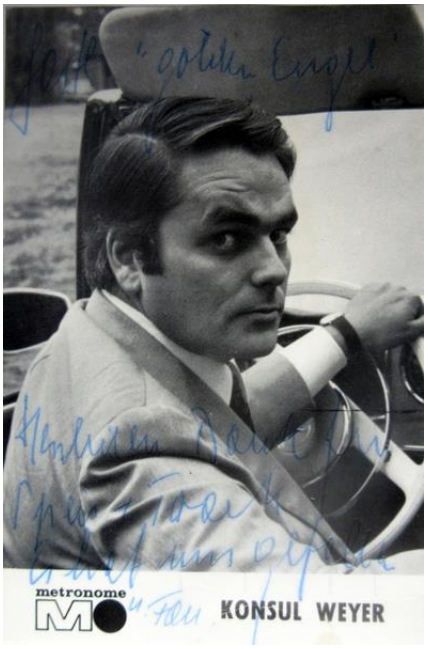
Hilde Ott, zu ihrer Zeit eine sehr beliebte Volkssängerin, mit Luise Weichsel

Gästebuch

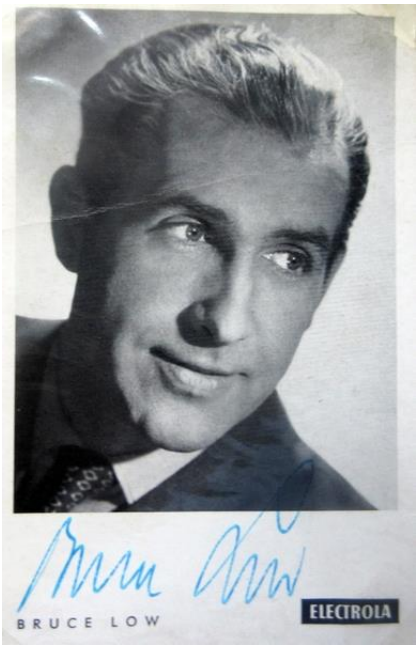
Erst seit den späten sechziger Jahren gibt es im ‚Goldenen Engel' auch ein Gästebuch. Natürlich sind für die Jüngeren verschiedene Namen kein Begriff mehr, aber zur der aktuellen Zeit waren es zeitweise sehr bekannte Stars. Unter anderen trugen sich im Gästebuch ein:

- Bruce Low, Sänger (*1913) - 1957
- Will Höhne, Sänger (*1909) - 1957
- Ferry Wondra, Schauspieler (*1905) – 1957
- Wondra & Zwickl – 1957
- Leo Huck, Conférencier – 1957
- Billy Mo, Sänger (*1923) – 1969

Sigora aus Hamburg



Der schöne Konsul Weyer



Sänger Bruce Low

- Konsul Hans Hermann Weyer, der berühmteste Konsul Deutschlands (*1938) - 1970
- Die 3 Globetrotter, Sänger – 1970

Franzl Lang

Die drei Moosacher

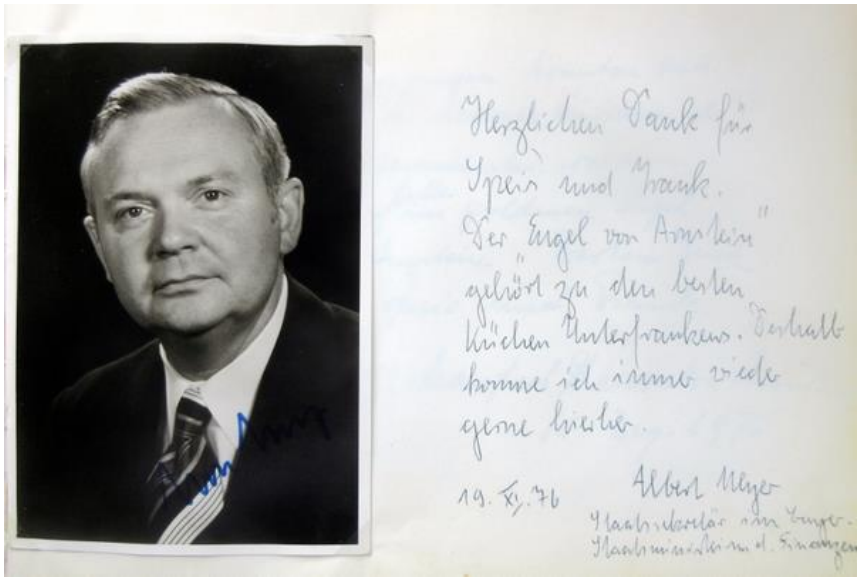
- Franz Lang, Sänger (*1930) – 1971
- Die 3 Moosacher, Musikantentrio – 1972
- Josefine Berta Donges-Röntgen, Tochter des Röntgen-Entdeckers (*1881) - 1971
- Nina Hartig, Tochter des langjährigen Notars Dr. Michael Hartig (*1910) - 1978[88]
- Werner Riegel, Lyriker (*1925) – 1972

Die 3 Globetrotter

Zeichnung von Greta, einer skandinavischen Schriftstellerin

- Rudolf Meiser, Oberkirchenrat des Kirchenkreises Augsburg (*1920) – 1972
- Dr. Josef Stangl, Bischof von Würzburg (*1907) - 1972
- Thomas Wendlinger, Schlagersänger (*1909) – 1972
- Hilde Ott, Sängerin (*1931) – 1972

- Monica Morell, Sängerin (*1953) – 1974
- Anne-Karin, Sängerin (*1948) – 1974
- Jerry Rix, Sänger (*1947) – 1974



- Albert Mayer, Staatssekretär (*1926) – 1976
- Graf Manfred von Schönborn-Wiesentheid – 1976
- Franz Stefani, Sänger – 1981
- Evi Kurz, Fernsehjournalistin (*1955) – 1981
- Franz Schönhuber, Fernsehmoderator bei ‚Jetzt red i' (*1923) – 1981

Ministerpräsident Edmund Stoiber

Sänger Ferry Wondra

- Edmund Stoiber, bayerische Ministerpräsident (*1941) – 1982

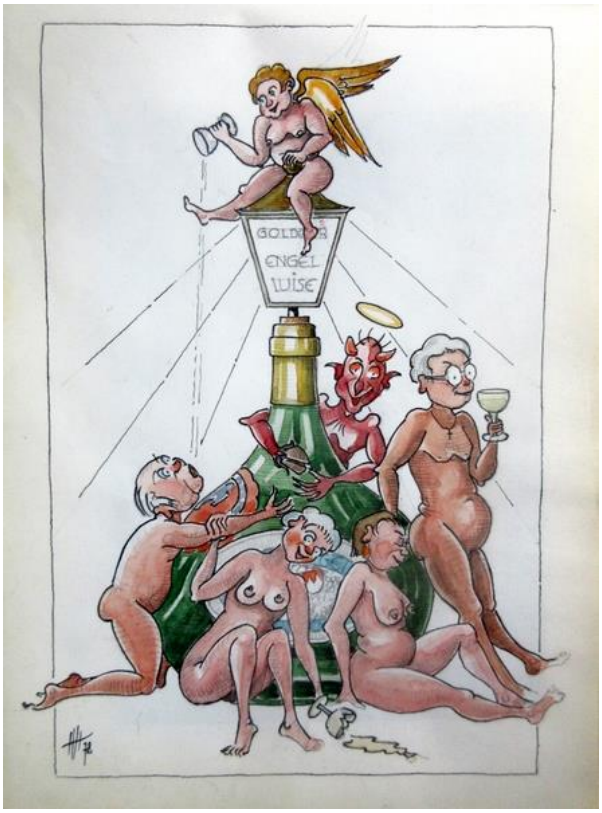
- Wolga-Kosaken - 1984
- Ural-Kosaken - 1990
- Prof. Dr. Ing. Flora Duditea, rumänischer Botschafter in Bonn – 1994

- Marie-Luise Marjan, Filmschauspielerin in der ‚Lindenstraße' (*1940) - 1994

So manches Gedicht ist im Gästebuch verewigt. Darunter eines von einer Jäger-Gruppe im Juni 1979:

„Eine Ovation der Jäger!

Stets werdet Ihr zufrieden sein,
kehrt Ihr im ‚Goldenen Engel' ein.
Die Forelle ‚lebend frisch'
kommt ganz ‚blau' auf Ihren Tisch.
Der ‚Gourmet' doch schätzt sie auch
kommt direkt sie aus dem Rauch.
Es müht sich der Familientross:
Der Alfons Weichsel ist der Boss!
Doch jeder weiß es ganz genau:
Die ‚Goldene' ist seine Frau!
Waidmannsheil!"



Hanna Habinger formulierte nicht nur ein nettes Gedicht, dazu gab es auch ein erotisches Weinmotiv.

Kurz danach hat sich eine weitere Literatin mit einem Lied unvergesslich gemacht – Hanna Habinger im April 1978:

„Kommst du, woher auch, nach Arnstein;
beim ‚Goldenen Engel' kehre ein.
Dort wird, beim Wein und gutem Essen,
was grau um uns, sehr schnell vergessen.
Und was vom Bock der Beutel dir beschert,
erwirkt, dass froh du wirst und unbeschwert.
So fühlt der Mensch sich frei und reich,
denn nackend sind wir alle gleich."

Ein weiteres Gedicht reimte Dr. Paul Dieckmann:

„Dem Goldenen Engel' zu Arnstein zur freundlichen Erinnerung:

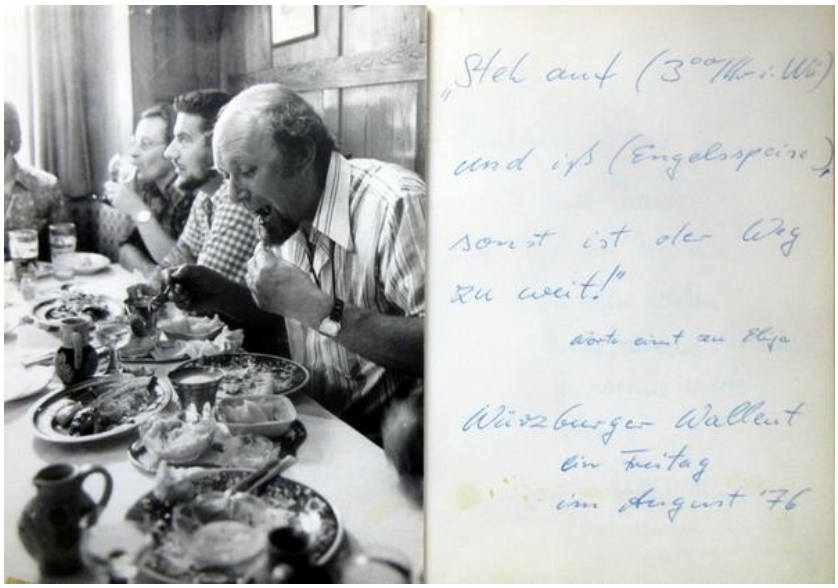
1. *Ich liebe das Städtchen hoch über der Wern*
   mit seinen idyllischen Gässchen.
   Dort steht wie ein Herzstück – das hab' ich so gern
   ein Haus mit beachtlichen Fässchen.
2. *Ein Haus, so umwittert von altem Gestein.*
   In das fühlt sich jeder gezogen.
   Darin schwimmen die Fischlein, da perlet der Wein;
   da ist man dem Gast noch gewogen.
3. *Und fragt dich ein Fremder: „Wo ist dieser Hort,*

Auf die Forellen weist ein Holzschild an der Theke hin

auf dass ich den Weg nicht verfehle?
Dann sag ihm: „In Arnstein, dem lieblichen Ort,
*Der **Engel**, ein Labsal der Seele:*

4. *Auch ich war zu Gast dort manch liebes Mal*
auf meinen beschwerlichen Wegen.
Und seh ich von fern nur den ersten Pokal
dann schwimmt schon mein ‚Haifisch' entgegen.

Zum Beschluss:
Denn Fischlein und lieblicher Sonnenschein,
gefangen in goldgelben Reben:
Die sollen die besten Gefährten sein
*und unser **Weichsel** soll leben!*



Viele der Würzburger Wallleut kommen jedes Jahr pünktlich
am 20. und am 24. August in den Goldenen Engel

Anlässlich ihres zwanzigsten Besuches komponierte der Kegel-Club Chamerau aus dem Bayerischen Wald dieses Lied:

1. *Fährst du mal ins Frankenland*
und es ist dir unbekannt,
mach dir keine Sorgen;
fahr ins Städtelein Arnstein,
kehr beim ‚Goldenen Engel' ein,
dort bis du geborgen,
dort bist du geborgen.

2. *Plagt dich Hunger oder Durst gar sehr*
und es freut dich gar nichts mehr;
sei getrost mein Schätzle.
Forelle gibt es geräuchert und blau,
Lendensteaks wie bei deiner Frau
und hausgemachte Spätzle,
und hausgemachte Spätzle.

3. *Und den edlen Frankenwein,*
den schenkt dir Herr Weichsel ein,
lässt es sich nicht nehmen
dich mit Tröpfchen gold'nen Weins
spät bis in die Nacht um Eins
herrlich zu verwöhnen,
herrlich zu verwöhnen.

Ein weiteres Gedicht im Jahr 1978 lobt ebenfalls den ‚Goldenen Engel':

„Unser 10. Familientreffen ist das schon;
so langsam wird das nun zur Tradition,
so kommen wir jedes Jahr, ein jeder von fern
und das immer wieder sehr gern.

An Gerd und Martinas Hochzeit wurde der Plan diskutiert,
damit man den Kontakt nicht ganz verliert,
denn die paar Jahre eilen so schnell ins Land,
Wiedersehen nur zu Beerdigungen? – das erschien uns zu riskant.

Wenn ich den Kreis hier so sehe und denke zurück –
beim 1. Treffen war Anke unser ‚jüngstes und bestes Stück',
im Jahr darauf wurde Thorsten präsentiert,
die Familie wuchs weiter; jetzt sind unsere Enkel zu viert!

Foto Werner Fenn

Das Problem Nummer ‚eins' war stets das Quartier,
für keinen zu weit, möglichst liegend in der Mitte hier.
Erst 14, dann 16, nun 17 Menschen groß und klein
wollen gut essen, trinken, schlafen und fröhlich sein.

Karl und ich waren das Frankenland erkunden;
vieles wurde erprobt, einiges für gut befunden.
Dann gebangt in mancher stillen Nacht,
ob der Familie alles recht, und dass es klappt.

Im ‚Goldenen Engel' sind wir fast daheim,
darum finden wir uns das 4. Mal hier ein.

Die Wirtsleut‘ verwöhnen uns mit Küche, Keller und Bett,
wenn wir mal laut sind, finden sie uns – hoffentlich – noch nett!

Die Jugend wächst heran, die Begeisterung schwindet,
‚Familie‘ nicht unbedingt so attraktiv man findet.
Das ‚Mittelalter‘ ist darüber manchmal betrübt,
die ‚Alten‘ lächeln wissend, dass sich dies eines Tages verliert.

Nebenraum

So wünsche ich unsrer Familie von ganzen Herzen noch viele schöne Jahre mit Freuden, wenig Schmerzen,
so manches Familientreffen in froher Runde,
auch wissend, nie mehr kehrt zurück jede noch so schöne Stunde.

Für uns ‚Alte‘ ist es immer ein frohes Wiederseh’n
und unser steter Wunsch beim Auseinandergeh’n:
Haltet es fest, auch wenn wir nicht mehr dabei sein werden,
eine Familie zu haben, ist etwas Schönes auf Erden.

So wollen wir das ‚10.‘ in Harmonie und Frohsinn erleben;
lasst darum gern uns die Gläser erheben;
zu trinken auf die Familie, auf diese Tradition
und wünschen, dass es so bleibt, ohne einen falschen Ton!“

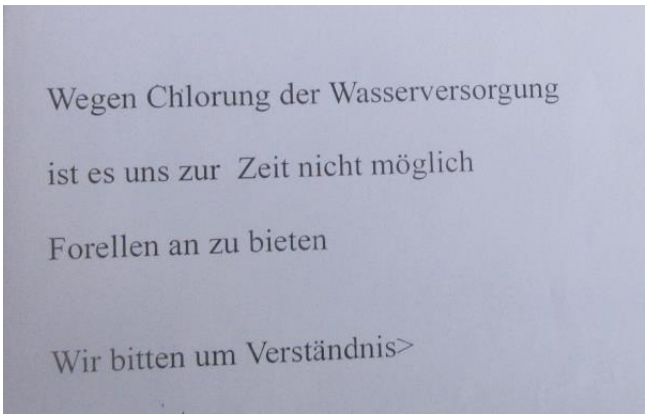
Außerhalb des Gästebuches, nett gerahmt, lobte ein Karl Schander am 12. Januar 1981 den ‚Goldenen Engel‘:

„In einem schönen Städtchen kenn ich ein altehrwürdig Haus,
das bietet seinen Gästen schon immer besten Wein und guten Schmaus.
Der Wirt Alfons Weichsel von bester Frankenart –
ein guter Engel hat ihn mit seiner lieben Frau gepaart
zum Wohle seiner Gäste setzen beide ihr Können ein;
drum kehr ich immer wieder gerne im ‚Goldenen Engel‘ ein.

Bleibt immer gesund beieinander,
das wünscht Euch von Herzen – Euer Karl Schander“

Neben den richtigen Gästebüchern besitzt der ‚Goldene Engel‘ noch ein Spezial-Gäste-Erinnerungsstück: Es begann um 1960, als sich die Stammgäste nach dem Kinobesuch noch ein Glas Wein oder ein Glas Bier genehmigten. Einer fing an – vielleicht nach dem

fünften Schoppen – und verewigte sich mit seiner Unterschrift auf der weißen Tischdecke. Und wie es so ist: Wenn einmal so etwas angefangen ist, machen es die anderen nach. Das wäre vielleicht noch nicht so etwas Besonderes, wenn nicht die Wirtin Luise Weichsel später hergegangen wäre und hätte die Unterschriften mit verschiedenen Farben nachgestickt. Nach ihrem Tod hat dies dann Christiane Brietzke weitergeführt.[89]



Immer wieder wurden im Gästebuch oder in Zeitungsberichten das Forellen-Gericht im ‚Goldenen Engel' gelobt. Doch hin und wieder war kein Angebot zu finden. Das lag aber weniger an den Forellen, die nicht etwa davon geschwommen waren, sondern am städtischen Wasser. Denn wenn wieder einmal Keime im Trinkwasser waren, wurde dieses gechlort und die Fische vertrugen dieses Wasser nicht. So musste das Hauptgericht von der Speisekarte verbannt werden, wie z.B. auch im Winter 2018/19.[90]

Eingangsbereich

Fremde Firmen

Wie weiter oben zu lesen war, stellten die Gebrüder Finsterwald ihre Pferde in den Stallungen des Gasthofes unter und warteten zweimal in der Woche auf Kundschaft. Nicht nur dieses Unternehmen, sondern eine ganze Reihe weiterer Firmen nutzten die Gaststätte, um ihren Vertrieb zu verbessern. So tummelten sich im ‚Goldenen Engel‘:

1892 Waren aus der Konkursmasse Lehnhard wurden im Saal des ‚Engel‘ angeboten.

Inserate in der Werntal-Zeitung vom 16. September 1892 und vom 5. August 1911

1911 Rechtsanwalt Franz Bienen hatte seine Kanzlei im Engel aufgeschlagen.

1912 Zahnarzt H. Dellert bot seine Sprechstunden jeweils am Montag und Donnerstag von 9.30 bis 13 Uhr im Engel. Diesen Service gewährte er mindestens zwei Jahre.

1919 Dr. med. H. Petzold, praktischer Arzt, eröffnete im November 1919 seine Praxis hier.

1922 Auch die Firma Gebrüder Wenz, Vorläufer der MIWE, bot in ihrem Büro im Engel Milch-Separatoren und erstklassige Fahrräder an.

Anzeigen in der Werntal-Zeitung vom 8.Mai 1923 und vom 21. April 1951

1951 Die Fahrschule Adelhardt aus Karlstadt hielt ihren Führerscheinunterricht im Engel. Anmeldungen zur Fahrschule nahm Alfons Weichsel entgegen.

1953 Clemens Müllerklein von der Bausparkasse Wüstenrot bot seine Bausparverträge an. Im Folgejahr kümmerte sich Bezirksleiterin E. Kümmel aus Bad Brückenau jeden zweiten Donnerstag im Monat um ihre GdF-Wüstenrot-Kunden.1976 folgte Werner Amthor aus Stetten seinen Vorgängern von Wüstenrot. Anscheinend war hier wöchentlich Sprechtag im ‚Engel'.

Anzeigen in der Werntal-Zeitung vom 6. November 1954 und vom 31. Juli 1970

1959 Ab 1. September ließ sich hier der praktische Tierarzt Dr. Fritjof Weiß nieder.

1970 Mitarbeiter suchte die Firma Zander-Klimatechnik aus Nürnberg bei einem Glas Bier.

Noch ein Gruß aus dem Gästebuch

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 7. Dezember 1912

Der ‚Goldene Engel' in den dreißiger Jahren (Foto Michael Fischer)

Gebäude

Das Landesamt für Denkmalschutz überprüfte das Anwesen im Jahre 2015 unter der Nummer D-6-77-114-21: Marktstraße 2, Gasthof, zweigeschossiger Walmdachbau in Ecklage, Putzfassade mit geohrtem Sandsteinrahmen, 17./18. Jahrhundert, Türrahmung und Türblätter Anfang 19. Jahrhundert, Kreuzschlepper, Sandstein 18. Jahrhundert.

Der 'Goldene Engel' in den zwanziger Jahren (Foto: Stadtarchiv Arnstein)

Obwohl es eine hohe Hausnummer (291) hatte, zählt das Gebäude mit zu den ältesten Anwesen der Stadt. Sicherlich war es früher auch ein Winzerbetrieb, denn vor Hunderten von Jahren war Arnstein vor allem eine Weinstadt, ehe die Reblaus vor gut hundert Jahren die fränkischen Weinberge zu stark heimsuchte und der Weinanbau in der Region extrem stark zurückging.

Heimatmuseum im ‚Goldenen Engel‘

Anfang des 20. Jahrhunderts gab es deutschlandweit wieder Nostalgiegefühle. Museen schossen allenorts aus dem Boden. So wollte auch der Distriktsrat Arnstein ein Museum in seinem Bereich haben.[91] Er beauftragte daher den Bücholder Pfarrer Eduard Oestreicher (*12.10.1865 †30.4.1932), ein Heimatmuseum zu errichten. War es anfangs im Rathaus untergebracht, fand es 1909 im Gasthaus Goldener Engel sein Quartier. In vier Abteilungen wurde es unter der Trägerschaft des Distrikts eröffnet: Grundstock waren 200 Ausstellungsstücke, die 1908 im Rathaus gezeigt worden waren. Unter der Leitung Oestreichers wurde das Museumsgut ständig erweitert und so waren es 1912 schon 550 und 1913 bereits über 600 Exponate, welche die Besucher in den Räumen des Gasthofes Engel betrachten konnten.

1924 wurde der Distrikt aufgehoben und in den Bezirk Karlstadt integriert. Das hatte zur Folge, dass das Distriktsmuseum nun in Bezirksmuseum umfirmierte. Da im gleichen Jahr auch die Präparandenschule aufgelöst wurde, lag es nahe, die dort freigewordenen Räume museal zu nutzen. Ende Oktober 1924 wurde das Museum vom ‚Goldenen Engel' ins Parterre der Präparandenschule verlegt. Alfons Weichsel erinnerte sich noch, wie er als Knabe Führungen durch das Museum zu einem Eintrittspreis von 25 Pfennigen vornahm. Er wusste auch zu berichten, dass sich sein Vater Karl auch schon intensiv mit dem Sammeln von alten Gegenständen für das Museum befasst hatte.[92] Bei den Fotos handelt es sich jeweils um Ansichtskarten.

Geschäfts-Eröffnung.

Auf vielseitigem Wunsche eröffne ich ab Mittwoch, den 14. September in

Arnstein

im Gasthof „Zum Engel"

eine Filiale meines Pferdegeschäftes.

Mein Bestreben geht dahin, die Kundschaft reell und gut zu bedienen und ersuche die Herren Pferdebesitzer von Arnstein und Umgegend mir ihr Vertrauen zu schenken mit der Versicherung meinerseits, daß ich das Vertrauen nicht missbrauchen werde.

Da ich in Hammelburg noch ein Geschäft habe, so kann ich nur Mittwoch und Donnerstag jeder Woche in Arnstein sein. Ersuche daher die Herren Pferdebesitzer, die tauschen wollen, die Tauschpferde mitzubringen.

Hochachtend

Jos. Finsterwald.

Pferdehandlung Josef Finsterwald

Filiale Arnstein.

Stallung: Gasthaus „Zum Engel"

Telefon 59 Telefon 59.

Ab Mittwoch, den 14. ds. Mts.

steht bei mir ein großer Transport

erstklassiger

2- bis 3jähriger

Belgier-Pferde

zum Verkauf und Tausch.

Habe einige zuchtbuchmäßig gezüchtete Fuchsstuten mit Papiere bei dem Transport und lade Kauf- und Tauschlustige höflichst ein.

Druck und Verlag von K. Schlunck. — Verantwortlicher Redakteur ... Schlunck.

Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 15. September 1921

Ungewöhnliche Mieter fand der ‚Goldene Engel' im Herbst 1921. Die Pferdehandlung Josef Finsterwald aus Hammelburg benötigte zur Abwicklung ihrer Geschäfte einen Stall in Arnstein und richtete deshalb im Gasthof ‚Zum Engel' eine Filiale ein. Josef Finsterwald schrieb dazu in der Anzeige: *„Mein Bestreben geht dahin, die Kundschaft reell und gut zu bedienen und ersuche die Herren Pferdebesitzer von Arnstein und Umgegend mir ihr Vertrauen zu schenken mit der Versicherung meinerseits, dass ich das Vertrauen nicht missbrauchen werde. Da ich in Hammelburg noch ein Geschäft habe, so kann ich nur Mittwoch und Donnerstag jeder Woche in Arnstein sein. Ersuche daher die Herren Pferdebesitzer, die tauschen wollen, die Tauschpferde mitzubringen."*[93]

Der Zeitpunkt für die Filialeröffnung war günstig gewählt, denn die bisherigen Pferdehändler Salomon und Seligmann Siegel in der Neugasse 2 hatten ihren Betrieb zu diesem Zeitpunkt aufgegeben und waren nach Würzburg gezogen.

Das Ambiente des Gasthofes gefiel auch den einrückenden Amerikanern im April 1945. Sie wählten ihn als Stabsquartier.[94] Neben dem Gasthof Goldener Engel nutzen die etwa zweihundert Amerikaner auch die Brauerei Bender, die Marktstr. 65, die Villa Andreas in der Grabenstr. 10, das Forstamt, das Gebäude in der Würzburger Str. 10 und das Haus in der Marktstraße 24.[95]

Das Gasthaus 1958 (Foto Werner Fenn)

Ein Pferdegespann im Hof des Gasthauses (Foto: Sammlung Weichsel)

Haben wir heute teilweise wieder eine Wohnungsnot, so war das nach dem Zweiten Weltkrieg wesentlich schlimmer. Die vielen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen sowie die Würzburger Ausgebombten benötigten eine Bleibe. So wurden von der Stadt Arnstein auch die Fremdenzimmer der Gasthäuser wie in der ‚Gaststätte Gemütlichkeit', in der ‚Marktgaststätte', im ‚Deutschen Reich' oder im ‚Gasthaus Goldener Engel' beschlagnahmt und den Hilfsbedürftigen zur Verfügung gestellt. Im September 1948 wurden die Zimmer des Deutschen Reiches und des Goldenen Engels freigegeben, weil für sie noch immer die Realgerechtigkeit galt.[96] Dieses war ein sehr wichtiges Recht bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Realgerechtigkeit besagte, dass ein neuer Wirt nicht die Bedürfnisfrage beantworten musste. Ein Haus mit einer Realgerechtigkeit (galt auch für andere Gewerbezweige) diente einem bestimmten Gewerbe und konnte mit diesem ohne Problem weitergeführt werden. Natürlich musste die persönliche Integrität vorhanden sein.

Das Gastzimmer in den fünfziger Jahren (Foto: Sammlung Weichsel)

Rechts neben dem Eingang zum Gasthof ist ein großes Schaufenster. Hinter diesem Fenster befand sich bis in die 1960er Jahre ein Ladengeschäft. Die Öffnungszeiten waren – wie in den Läden dieser Zeit üblich – stets dann, wenn der Ladenbesitzer da war und das hieß in diesem Fall, solange das Wirtshaus geöffnet war. Hier wurden vor allem Wein, Sekt, Schnaps, Zigarren, Zigaretten und Schnupftabak angeboten.[97]

Die schön geschnitzte Haustüre

Ein Sommerambiente

Weihnachtszeit 1962 – Foto Werner Fenn

Die Ratsstube

Erst 1969 wurde die Ratsstube wiederaufgebaut und seitdem hat der Goldene Engel wieder einen hervorragenden Versammlungs- und Eventraum. Im Frühjahr dieses Jahres wurde der Altbau an der Marktstraße abgebrochen. Es entstand ein neues Gebäude, das den Wunsch nach mehr Gastraum, nach mehr Fremdenzimmer und nicht zuletzt mehr Wohnraum für Familie und Personal in Erfüllung gehen ließ. Nach einer Bauzeit von acht Monaten wurde der großzügige Nebenraum feierlich mit einem Gedicht im Dezember 1969 eröffnet:

„Im Goldenen Engel:
Genießt man Weichsel's Frankenwein;
die neue Ratsstub' ladet ein.
Hier soll es recht gemütlich sein.
Heut' und auch in später Stunde;
die Ratsstub' bleibt in aller Munde;
man treffe sich jahraus, jahrein,
privat, sowie auch im Verein.
Arnstein hat Neues hier gewonnen;
eine Ratsstub' ist dazu gekommen.
Es mögen viele kommen – gehen,
die Ratsstub' bleibt fortan bestehen.

Wir empfehlen für Vereinsveranstaltungen, Tagungen und Familienfeierlichkeiten unsere neuerbaute
RATSSTUBE
Gasthof „GOLDNER ENGEL" Arnstein
Unsere Spezialitäten: Immer frische Forellen, blau und frisch geräuchert.
Spezialausschank der Weine aus der Staatl. Hofkellerei Würzburg.
Auf Ihren Besuch freut sich
Familie Weichsel

Ratsstuben-Eröffnung (Inserat in der Werntal-Zeitung vom 5. Dezember 1969)

Dazu im Zeitungsbericht zur Eröffnung: *„Im ersten Stock, den man über einen modernen Aufgang erreicht, befinden sich die neuen Fremdenzimmer: Nach neuesten Gesichtspunkten eingerichtet – mit Duschen, Bad, eigenem Telefon und zum Teil auch mit eigenen Schreibtischen – erwartet hier den Gast eine wohltuende Atmosphäre, eine Umgebung, in der man sich nach getaner Arbeit oder auch nach Stunden des Urlaubs getrost ausruhen und erholen kann. Insgesamt verfügt der Gasthof Weichsel nunmehr über 25 Fremdenbetten in Einzel- und Doppelzimmer. Im Dachgeschoß befinden sich weitere Zimmer für Personal usw.“*

Auch ein weiteres Gedicht im Gästebuch lobt die Ratsstube im ‚Goldenen Engel‘, geschrieben wahrscheinlich Anfang Januar 1970.

„Die Ratsstube

Fast jeder Mensch in ganz Arnstein
ob groß, ob klein, ohn‘ Unterschied,
der kehrte schon beim Weichsel ein
und immer war’s das alte Lied.

Denn jeder, der hier reingekommen
und war noch gar nicht richtig da,
der ward hier als Herr Rat willkommen,
was jeden Tag x-mal geschah.

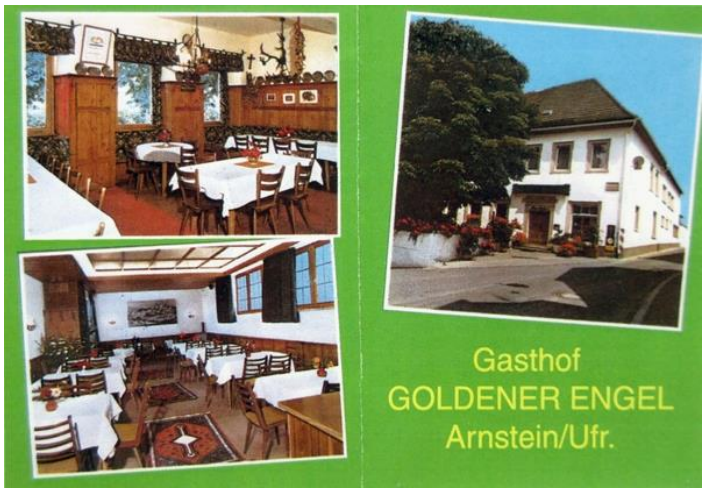
So war es hier oft überfüllt
und platzte alles aus den Nähten,
es gab ein gar zu buntes Bild
von all den vielen, vielen Räten.

So hat der Weichsel nun beschlossen,
beim Umbau kam ihm die Idee,
und baute dann ganz unverdrossen
für Räte hier ein Separee.

Die Ratsstube ward so geschaffen
für alle, die da Räte sind,
und keiner braucht nun mehr zu gaffen,
denn schließlich kennt sie jedes Kind.

Was sind das denn für Räte nur,
die da so oft versammeln sich?
Ich folge nun der Räte Spur
und zeichne sie so Strich für Strich.

Am Montag nach der Sitzung geht
der Stadtrat hin, hält seine Rast,
was jeder Mensch doch wohl versteht
nach der Sitzung schweren Last.



Die schöne neue Werbekarte zeigt auch die Ratsstube

Ein Tisch in der Ratsstube

Denn leicht ist es nicht zu regieren
in einer Stadt, die vorwärtsstrebt;
was kann da alles so passieren,
was hat man alles schon erlebt!

Am Dienstag dann ein Mittagessen,
da kommen Räte anderer Art,
und wird nicht alles aufgegessen,
dann kommt der Weichsel recht in Fahrt.

Da gibt es Räte, die das Lehren
als Lebenszweck sich vorgestellt;
sie hauen rein in allen Ehren
und knausern manchmal mit dem Geld.

Behördensprechtag - das Ereignis,
das auch von Räten stark durchsetzt;
hier steht und fällt der Küche Zeugnis
beim Weichsel, der da meist entsetzt.

Denn klappt nicht alles in der Küche
und ist nicht alles gleich zur Stell,
dann hagelt es vom Weichsel Flüche;
man spürt nichts mehr von dem Hotel.

Ein Postrat kommt auch alle Tage
und futtert hier ganz unbeirrt;
bei ihm ist's ja auch keine Plage,
wenn's Porto wieder teurer wird.

Der Weichsel sollte solchen Leuten,
die solchermaßen sich ergötzen,
weil sie den Geldsack so ausbeuten,
nur noch die halbe Kost vorsetzen.

Justitia ist auch vertreten,
mit Sekretärin und mit Hund,
da braucht kein andrer mehr zu reden;
im Flug vergeht die Mittagsstund'.

Für ihn da gibt es auch Portionen,
die ein Normaler schlecht verdrückt,
der Weichsel denkt, es könnt sich lohnen,
wenn er Justitia beglückt.

Die Anzeige in der AKV-Broschüre von 1972 weist auf die neue Ratsstube hin

Die Ratsstube vom Eingang her

Das Wandbild mit der alten Ansicht von Arnstein

Die Landwirtschaft auch oft zu Gaste
mit einem Lehrer, der gern jagt;
„Nun sag‘ mir, wieviel Hasen haste?“
so wird er all zu oft gefragt.

Ja Hasen, die man hat versprochen,
gesagt ist’s gleich, doch nicht gescheh‘n,
bei Hasen, die zu Holz gekrochen,
da gibt es oft kein Wiederseh’n.

Ja, hoffentlich gibt’s keine Panne;
ich hoffe, dass ihr mir vergebt,
denn mancher Hase in der Pfanne
hat früher auf dem Dach gelebt.

Ein Bankrat kommt auch her zum Essen,
dem Weichsel schon von weitem winkt.
„Hast meine Münzen nicht vergessen,
was der mir heut‘ wohl wieder bringt!“

So sagt der Weichsel, der dann immer
sein Sammlerhobby hier betreibt;
ob Gold im Munde oder Zimmer,
die Hauptsache: wenn’s bei ihm bleibt.

Nun will von mir ich selber sagen,
da ich oft Forstrat wird benannt;
ich kam schon oft mit leerem Magen
und voll bin ich davongerannt.

Doch jetzt will ich zum Schlusse kommen;
ich zog ja schließlich arg vom Leder;
ich hoff‘, dass man’s nicht bös genommen,
was ich da schrieb mit spitzer Feder.

Und zu dem Umbau nur das Beste,
das wünsche ich von Herzen hier.
Ich gratuliere zu dem Feste
und trinke darauf nun ein Bier!“

Bei großen Feiern wird nur ein Tisch gedeckt

Und auch in der AKV-Broschüre von 1977 wird auf die Ratsstube hingewiesen

Neue Werbekarte mit der Lage Arnsteins im Zentrum von Unterfranken

Wenn man Gäste haben möchte, muss man entsprechend werben.
Hier ein Foto um 1970 von Werner Fenn

Hotelbetrieb

Heute gibt es im ‚Goldenen Engel' nur noch sechs Gästezimmer. Der Modernisierungsaufwand für noch mehr Zimmer würde sich nicht lohnen. Die Zimmer werden vor allem von durchreisenden Touristen aus Norwegen, Schweden und Dänemark genutzt, meist nur für eine Nacht. Diese sind im ehemaligen Tanzsaal eingerichtet, über den heute leider nichts Näheres mehr bekannt ist.[98] Das Einzelzimmer kostete im Januar 2019 23 Euro pro Person und ein Paar zahlte im Doppelzimmer 22 Euro für eine Nacht. Für das ausreichende Frühstück wurden nur drei Euro verlangt.[99]

Gästezimmer in den sechziger Jahren (Sammlung Weichsel)

Schon 1950 wurden im Gasthof ‚Zum Goldenen Engel' Fremdenzimmer angeboten (Festschrift des 1. FC Arnstein 1920 von 1950)

Aufnahme vom Sommer 2007

Garagen und Verkehrshindernis

Auch wurden vierzehn Garagen gebaut, ein modernes Nebenzimmer gestaltet und für den Billard-Club ein eigener Clubraum geschaffen.[100] Von November 1962 bis 1970 war der ‚Goldene Engel' das Clublokal des 1. Billard-Clubs 1962 Arnstein e.V. Hier waren zwei Billard-Tische aufgestellt, die den seinerzeitigen Turnierbedingungen voll entsprachen. Der dem Club zur Verfügung gestellte Saal entstand aus dem einstigen Essigkeller, den die engagierten Vereinsmitglieder zu einem modernen freundlichen Raum gestaltet hatten. Gerne wäre der Billard-Club 1970 in die höchste bayerische Spielklasse aufgestiegen, doch die geräte- und raummäßigen Voraussetzungen, die dazu notwendig gewesen wären, fehlten im ‚Goldenen Engel'. Deshalb nahm der Vorstand ein Angebot des ‚Gasthofes zum Goldenen Hirschen' in Heugrumbach wahr. Hier konnte man durch einen kleinen Anbau die entsprechenden Bedingungen erfüllen.[101]

Der im Sommer gut besuchte Biergarten des ‚Goldenen Engel'

Eine seltene Ansichtskarte aus den sechziger Jahren, das noch das Billard-Zimmer und ein Gästezimmer zeigt

Dem Billard-Club folgte bis zu seiner Auflösung im Jahre 2012 der Gesangverein Sängerkranz, der den Raum für seine wöchentlichen Proben nutzte.

Rechtzeitig zur Karwoche 1991 wurde der Kreuzschlepper wieder aufgestellt. Seinen neuen Platz hat er auf der Mauer des Biergartens an der Straße zum Schelleck. Die Figur war stark renovierungsbedürftig und so dauerte es vier Jahre, bis sie wieder aufgestellt werden konnte. Die Thematik des unter dem Kreuz zusammenbrechenden Christus nimmt einen wichtigen Platz in der Bildstockkunst ein. Das Alter dieses Kreuzschleppers lässt sich nicht nachvollziehen; vermutlich stammt er aus dem Jahre 1780.[102] Bis zur Renovierung stand an er ganz am Beginn der Marktstraße. Bedingt durch den immer stärker werden Verkehr wollte man ihm künftig einen sicheren und weniger belastenden Platz geben.

Immer wieder einmal war die Engstelle am Beginn der Marktstraße unpassierbar. Waren es einmal Pflasterarbeiten oder Renovierungen an den Häusern, so gab es im Mai 1992 einen starken Rohrbruch mit ungeahntem Ausmaß: Wasser drang in die Kellerräume, die innerhalb kurzer Zeit knöchelhoch gefüllt waren. Zwar kam umgehend die Feuerwehr, doch dauerte es einige Zeit bis die Marktstraßendurchfahrt wieder möglich war. Schlimm war es für die Gastronomie, die dadurch einen ganzen Tag ohne Wasser auskommen musste.[103]

Faschingsumzug von 1963, das noch das Gebäude vor dem Ratsstubenbau zeigt (Sammlung Weichsel)

Neben vielen schönen Stunden gab es im ‚Goldenen Engel' auch so manchen Ärger. So berichtete die Main-Post am 20. Januar 1979:

„Am Donnerstag gegen 4.20 Uhr versuchten zwei unbekannte Täter durch eine Tür in eine Gastwirtschaft in Arnstein einzudringen. Als dieses Vorhaben misslang, klemmten sie ein Fenster auf und stiegen dort ein. Offenbar hatten es die Täter auf eine Zinnsammlung abgesehen. Bereits beim ersten Griff nach einem wertvollen Zinnteller ertönte eine Alarmsirene, worauf die Täter fluchtartig die Gaststätte durch das Fenster verließen, ohne Beute gemacht zu haben. Sie wurden leider nur von hinten gesehen und konnten nicht erkannt werden. Da anzunehmen ist, dass die Sirene auch außerhalb der Gaststätte gehört wurde, werden Personen, die Hinweise auf die Täter geben können, gebeten, sich mit der Landespolizeiinspektion Karlstadt in Verbindung zu setzen."

Die Engstelle nach ihrer Entschärfung im Sommer 2015

So mancher Brummifahrer dürfte über die Engstelle am Oberen Markt geflucht haben, wenn er durch das Nadelöhr zwischen den Häusern 2 und 3 durchzielen musste. Und die Gäste in der Ratsstube mussten oft genug das Vibrieren ertragen, wenn ein besonders großer Laster mit hoher Geschwindigkeit vorbeibrauste.

Auch solche Unfälle waren nicht einmalig wie im Sommer 2018

Natürlich blieb es nicht aus, dass auch manchmal ein Auto die Hauswand streifte oder gar frontal dagegen fuhr. Eine Episode aus der Main-Post vom 15. Juni 2018 soll exemplarisch davon berichten:[104]

„Ein 59-jähriger Autofahrer kam am Mittwoch gegen 13.10 Uhr in Arnstein auf der Marktstraße in Richtung Schwebenried kurz vor der Kreuzung zur Schützenbergstraße mit seinem Auto in einer leichten Rechtskurve nach links von der Fahrbahn ab und fuhr frontal auf die Hausfassade eines Gasthofes. Dabei wurden mehrere Fahrräder, die vor der Gaststätte abgestellt waren, zerstört. Der Autofahrer wurde bei dem Unfall verletzt und musste vom Rettungsdienst in eine Klinik gebracht werden. Bei dem Unfall entstand ein Schaden von zusammen etwa 24 500 Euro, berichtet die Polizei.

Zeugen des Unfallgeschehens werden gebeten, sich unter Tel. (0 93 53) 97 41-0 bei der Polizei in Karlstadt zu melden.“

Der Eingang zum Biergarten ist im Winter das ‚Rauchereck‘ des ‚Goldenen Engel‘

Das Ende der neunziger Jahre eingeführte Nichtraucherschutzgesetz belastete den ‚Goldenen Engel‘ nicht. Nachdem es sich im Wesentlichen um ein Speiselokal handelt, waren wahrscheinlich die meisten Gäste froh, dass sie die guten Speisen nunmehr ohne Rauchbelastung verzehren konnten. Im Sommer steht außerdem der Biergarten ohne Probleme für Raucher zur Verfügung.

Anlässlich eines Vortrages des Volkskundlers Dr. Gerrit Himmelsbach im Herbst 2018 zeigte sich dieser vom ‚Gasthof zum Goldenen Engel‘ sehr begeistert. Auf Grund seiner vielen Erfahrungen wusste er, dass sehr viele alte Gastwirtschaften heute zu Döner- und Pizzaverkaufsstellen mutiert sind. Solche Lokale werden natürlich auch benötigt, aber dafür gibt es immer weniger gemütliche altfränkische Gaststätten, in denen sich ‚gesetzte‘ Menschen wohl fühlen. Der ‚Goldene Engel‘, so Gerrit Himmelsbach, ist ein Gasthaus mit sehr viel Atmosphäre, wie man es selten findet.[105]

Eine Aufnahme vom Dezember 2010

Arnstein, 22. Januar 2019

[1] StA Würzburg, Grundkataster Arnstein von 1852
[2] ebenda
[3] Max Balles: Arnstein in Vergangenheit und Gegenwart. Arnstein 1913/14
[4] Ottmar Seuffert: Die Stadt Arnstein und der Werngrund. Würzburg 1990
[5] Günther Liepert: Gasthof zum Goldenen Löwen, Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 26. Januar 2018
[6] StA Arnstein, Sammlung Eugen Schmitt
[7] Jubiläum in Arnsteins ältestem Gasthof. in Werntal-Zeitung vom 9. August 1985
[8] Max Balles: a.a.O.
[9] Von der Erbschenckh zum Bären zum Gasthof Goldener Engel. Jubiläumszeitschrift 1985
[10] Nächtliche Gassenschwärmereien, auch Zechen in den Wirtshäusern vom 28. März 1579. in Hochfürstlich-Wirzburgische Landesverordnungen Band I von 1776
[11] Ottmar Seuffert: Die Stadt Arnstein und der Werngrund. Würzburg 1990
[12] Gottfried Fecher. in Hundsbach, Eußenheim o.J.
[13] Günther Liepert: Cordula-Beck-Stiftung. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2018
[14] Jubiläum im ‚Goldenen Engel'. in Werntal-Zeitung von 3. November 1960
[15] Ahnentafel im' Gasthof Goldener Engel' im Januar 2019
[16] Max Balles: a.a.O.
[17] Max Balles. a.a.O.
[18] Ahnentafel im' Gasthof Goldener Engel' im Januar 2019
[19] Michael Ignaz Schmidt. in Wikipedia vom 24. Oktober 2018
[20] Günther Liepert. Arnsteiner Geld, Scheine, Münzen und Medaillen. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2019
[21] Familienwappen des Michael Ignaz Schmidt im Gasthaus Goldener Engel. in Werntal-Zeitung vom 25. Januar 1991
[22] Das späte Zechen in den Wirtshäusern und nächtliche Schwärmereien vom 14. August 1715. in Hochfürstlich-Wirzburgische Landesverordnungen Band I von 1776
[23] Das nächtliche Zechen der Handwerksburschen in den Wirtshäusern vom 4. Januar 1727. in Hochfürstlich-Wirzburgische Landesverordnungen Band 2
[24] Die Sonn- und Feyertägliche Wirthshaus-Musicanten und Lustbarkeiten betreffen vom 9. August 1731. in Hochfürstlich-Wirzburgische Landesverordnungen Band 2
[25] Das übermäßige Borgen der Gast- und Schildwirthe betreffend vom 1. Oktober 1739. in Hochfürstlich-Wirzburgische Landesverordnungen Band 2
[26] StA Arnstein: Sammlung Eugen Schmitt
[27] Jubiläum in Arnsteins ältestem Gasthof. in Werntal-Zeitung vom 9. August 1985
[28] Verboth der Nachtschwärmerei und spaten Zechens in den Gast- und Privathäusern vom 7. Juli 1752. in in Hochfürstlich-Wirzburgische Landesverordnungen Band 2
[29] Max Balles: a.a.O.
[30] StA Würzburg: Renoviertes Grundsteuerkataster
[31] Ahnentafel im' Gasthof Goldener Engel' im Januar 2019
[32] StA Arnstein Ar 12 # 191, Sterberegister der Stadt Arnstein von 1835 bis 1842
[33] Tagesneuigkeiten. in Würzburger Abendblatt vom 25. Februar 1859
[34] Gottfried Fecher: in Hundsbach, Eußenheim o.J.
[35] Günther Liepert: Josef und Johann Klugs Quittungsbuch. in www.liepert-arnstein vom 12. April 2018
[36] Ausschreiben. in Lohrer Anzeiger vom 5. August 1862
[37] Bericht im Lohrer Anzeiger vom 15. Juli 1882
[38] Privatarchiv Familie Weichsel
[39] ebenda
[40] ebenda
[41] Privatsammlung Weichsel: Protokoll der Stadt vom 31. Juli 1882
[42] Privatsammlung Weichsel: Protokoll der Stadt vom 29. August 1885
[43] Privatsammlung Weichsel: Protokoll der Gemeinde Schwebenried vom 21. August 1885
[44] Privatsammlung Weichsel: Protokoll der Stadt vom 28. Oktober 1885
[45] Von der Erbschenckh zum Bären zum Gasthof Goldener Engel. Jubiläumszeitschrift 1985

[46] Günther Liepert: Streit um das Weinseidleinsgeld. in www.liepert-arnstein.de vom 22. Juni 2013
[47] Günther Liepert. Naturalverpflegungsstation Arnstein in www.liepert-arnstein.de vom 13. Februar 2015
[48] StA Würzburg, Landratsamt Karlstadt 1512
[49] Notiz in der Werntal-Zeitung vom 3. Oktober 1908
[50] Stadt Arnstein StA Ar 12 # 509: Gewerbe-An- und Abmeldungen vom 31.8.1920 bis 1957
[51] Bericht in der Werntal-Zeitung vom 26. November 1949
[52] Gespräch mit Roland Metz im November 2018
[53] Stadtratssitzung. in Werntal-Zeitung vom 7. Dezember 1926
[54] Birgit Speckle: Das Foto als Quelle. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2005
[55] Pfarrarchiv Arnstein B 80
[56] Anzeige in der Jubiläumsschrift zum Gausängertag 1925
[57] StA Arnstein Ar 12 # 515, Schankakte
[58] Alfons Weichsel feiert 80. Geburtstag. in Werntal-Zeitung vom 12. Januar 1991
[59] StA Arnstein Ar 12 # 208
[60] Gespräch mit Ingeborg Weichsel im November 2018
[61] Birgit Speckle: a.a.O.
[62] Ein Glas Frankenwein am Tag hält jung und gesund. in Gastgewerbe vom 27. Januar 1996
[63] Große Trauerschar gab letztes Geleit. in Werntal-Zeitung vom 28. Mai 1999
[64] Alfons Weichsel feiert heute seinen 85. Geburtstag. in Werntal-Zeitung vom 12. Januar 1996
[65] Luise Weichsel wurde 65. in Werntal-Zeitung vom 20. November 1984
[66] Privat-Archiv Weichsel: Brief vom 12. Januar 1981
[67] Privat-Archiv Weichsel: Geburtstagsgedicht 1991
[68] Familienwappen des Michael Ignaz Schmidt im Gasthaus Goldener Engel. in Werntal-Zeitung vom 25. Januar 1991
[69] Große Trauergemeinde verabschiedete sich von Luise Weichsel. in Werntal-Zeitung vom 24. Juni 2005
[70] Ihr Leben: Gute Küche und Musik. in Werntal-Zeitung vom 17. November 1994
[71] Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 26. November 1999
[72] Arnstein als ‚gesuchtes Städtchen' im Bayerischen Rundfunk. in Werntal-Zeitung vom 26. Juli 1985
[73] AKV-Ehrenorden für Inge Weichsel. in Werntal-Zeitung vom 20. Februar 2015
[74] Gespräch mit Roland Metz im Juli 2016
[75] Viele Gratulanten kamen. n Werntal-Zeitung vom 17. Januar 1981
[76] Auszeichnung. in Werntal-Zeitung vom 16. Juni 1955
[77] Seit 40 Jahren werden im Gasthaus Weichsel ausschließlich Hofkellerweine ausgeschenkt. in Werntal-Zeitung vom 29. Juli 1994
[78] Sonderbocksbeutel des Hauses ‚Goldener Engel'. in Werntal-Zeitung vom 23. Juni 1995
[79] Alfons Weichsel feiert 80. Geburtstag. in Werntal-Zeitung vom 12. Januar 1991
[80] Urkunde für 40jährige Geschäftsverbindung. in Werntal-Zeitung vom 5. Juni 1970
[81] 50 Jahre Krautheimer Bier im Goldenen Engel. in Werntal-Zeitung vom 15. August 1980
[82] Exquisite Weinprobe mit Hammelburger Weinen in der Ratsstube des Gasthofes Goldener Engel in Arnstein. in Werntal-Zeitung vom 5. Juni 1970
[83] Unterfränkische Dorfgeschichte erleben.in Werntal-Zeitung vom 30. April 2004
[84] Beste Schmankerln serviert. in Main-Post vom 19. Mai 1978
[85] Wettbewerb ‚Bayerische Küche' im Main-Spessart-Kreis. in Werntal-Zeitung vom Mai 1978
[86] Auszeichnung für den ‚Goldenen Engel' in Werntal-Zeitung vom 29. Januar 1982
[87] St. Urban und Bacchus am Main. in Main-Post vom 10. Oktober 1980
[88] Günther Liepert: Rita Hartigs Kindheitserinnerungen an Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 7. März 2014
[89] Gespräch mit Roland Metz und Ingeborg Weichsel im November 2018
[90] Speisekarte vom Januar 2019
[91] Ottmar Seuffert: Eduard Oestreicher und die Gründung des Heimatmuseum Arnstein 1908. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2001
[92] Museum – schon mal dagewesen. in Main-Post ohne Datum
[93] Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 13. September 1921

[94] 400 Jahre Gastwirtschaft – 100 Jahre Familienbesitz. in Werntal-Zeitung vom 2. August 1985
[95] Pfarramt Arnstein. AV 432 Beschlagnahme
[96] StA Arnstein Ar 12 # 515 Gewerbeerlaubnis
[97] Birgit Speckle: a.a.O.
[98] Birgit Speckle: a.a.O.
[99] Zimmerpeisliste in www.mein-monteurzimmer.de/100857/monteuerzimmer/arnstein-gasthof-zum-goldenen-Engel vom 13. Januar 2019
[100] Gasthof Goldener Engel eröffnet seine neue ‚Ratsstube'. in Werntal-Zeitung vom 5.12.1969
[101] Günther Liepert: Billard-Club Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 27. Juni 2018
[102] Kreuzschlepper am Gasthof Goldener Engel wieder aufgestellt. in Werntal-zeitung vom 28. März 1991
[103] Nadelöhr Marktstraße gesperrt. in Werntal-Zeitung vom 21. Mai 1992
[104] Frontal gegen die Hauswand: in Main-Post vom 15. Juni 2018
[105] Dr. Gerrit Himmelsbach anlässlich eines Vortrages im ‚Goldenen Engel' im November 2018